

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf., für Anzeigen mit Bildvoranschlag 25 Pf., für Deklamation kostet die Zeile 50 Pf., Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle folgenden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thorne Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Freitag den 11. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Helmut Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Eine neue Schlacht bei Lemberg.

Der Vorstoß der angeblich sehr starken russischen Südarmerie über Lemberg, der die Niederlagen der beiden andern auf dem russisch-galizischen Kriegsschauplatz operierenden Armeen bei Krasnik und bei Zamosz beinahe wettzumachen schien, geht nicht so glatt und ungehemmt von statten, wie man in nichtmilitärischen Kreisen befürchtet hatte. Auch dieser dritten feindlichen Welle, die bereits, wie die Nordarmee in Ostpreußen, in österreichisches Gebiet hineinflutete, haben sich jetzt Truppenmassen entgegen geworfen, stark genug, den Kampf mit ihr aufzunehmen. Die Meldung des „W. L. B.“ hierüber lautet:

Wien, 9. September, abends.

„Im Raume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.“

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Generalmajor.

Ein neuer russischer Feldzugsplan.

Über Stockholm wird aus Petersburg gemeldet: Eine Million Soldaten sind nun in Wilna konzentriert und werden in Etappen nach der Grenze befördert, von der aus sie durch Polen nach Berlin marschieren sollen.

Das ist viel leichter gesagt als getan. Es gibt auf dem weiten Wege Wilna—Polen—Berlin doch vielleicht einige Hindernisse, deren Beseitigung den Russen Mühe machen dürfte. Also: Bange machen gilt nicht!

Russische Falschmeldungen über die Kämpfe in Ostgalizien.

Die Petersburger Telegraphenagentur hat die vom Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau gemeldeten Siege der Armee Aussenberg bei Zamosz und Tarnobrzeg dementiert und gleichzeitig von einem Misserfolge der Russen bei Lemberg, sowie dort gemachter reicher Beute, 70 000 Kriegsgefangenen, der Eroberung von Hunderten von Geschützen usw. zu melden gewußt. Demgegenüber ist das Wiener k. k. Telegraphen-Korrespondenzbureau ermächtigt zu erklären, daß bei Lemberg überhaupt keine Schlacht stattgefunden hat, daher von einem russischen Siege nicht gesprochen werden kann. Wie bereits gemeldet, wurde Lemberg von den österreichischen Truppen aus strategischen Gründen freiwillig geräumt. Ebenso sind die Berichte von reicher Beute der Russen und von 70 000 Gefangenen vollkommen aus der Luft gegriffen, es wäre denn, daß die russischen Truppen sämtliche Einwohner der Stadt Lemberg als Kriegsgefangene betrachtet haben, um eine recht imponierende Zahl herauszubekommen. Was die Erfolge der in Rußland siegreich vorgehenden Armeen betrifft, so genügt es, auf die entsprechenden ersten Meldungen des österreichisch-ungarischen Armeoberkommandos hinzuweisen, die seither glücklicherweise durch neue Erfolge nur bestätigt worden sind. Der Petersburger Telegraphenagentur wird es auch durch das bunteste Gerede nicht gelingen, die Siege unserer Armee wettzumachen.

Ungeheure Strapazen.

Der Kriegsberichterstatter der „N. Fr. Presse“ schildert die Strapazen der Infanterie in den Kämpfen bei Lemberg. Die Leute hätten zehn Tage lang in ihren Kleidern gesteckt, ebenso viele Nächte auf bloßer Erde geschlafen, Stunde um Stunde bereit gestanden unter einem Wolkenbrüche von Geschossen, jeden Augenblick gewärtig, vom Feind überfallen zu werden. Die Feldstücke hätten nur in der Nacht und auch nur bis zu den Reservern herangefahren werden können, und die Reservisten hätten die Aufgabe gehabt, die Leute in der Front mit Nahrung zu versorgen, die im übrigen den ganzen Tag über lediglich auf die eisernen Rationen angewiesen gewesen seien.

Die Stärke des russischen Heeres.

Über die vermutliche Stärke des russischen Feldheeres macht die „Wiener Arbeiterzeitung“ folgende Angaben, die ihr von unterrichteter Seite zugegangen sind: In den sieben europäischen Armeekorps sind Petersburg, Wilna, Warschau, Kiew, Odessa, Moskau und Kajan fest 27 Armeekorps, ferner in Kaukasus, in Turkestan und Sibirien 10 Armeekorps. An Reserveformationen stellt Rußland wahrscheinlich 38 Divisionen auf, von denen aber nur 26 zu den europäischen Truppen gehören und ein Teil noch als Belagerung gebraucht werden dürfte. Da von den nichteuropäischen Armeekorps ein größerer Teil in ihren Standorten verbleiben muß, so stehen für den Krieg in Europa wohl nur rund 30 Armeekorps zur Verfügung; zu ihnen würden noch Reserveformationen in Stärke von 10 Reserve-

korps gerechnet werden können; alles in allem also rund 40 Armeekorps. Davon haben bisher gegen die Österreicher etwa 20 Armeekorps gekämpft, von denen zwei durch Verlust ihrer meisten Geschütze und durch sonstige große Schlachtverluste als größtenteils erledigt gelten können. Rund 10 Armeekorps dürften nach Ansicht des genannten Wiener Blattes gegen Ostpreußen in Bewegung gesetzt sein, von denen durch die Schlacht bei Ortelsburg rund fünf vernichtet sind. Weiterhin stehen natürlich noch in Finnland, in und um Petersburg und auf den Verbindungslinien stärkere Kräfte; der Rest wäre noch in den westlichen Waffenplätzen und als Reserve zur Verfügung. Aus allem würde sich ergeben, daß noch einige Reservearmeen gegen die Österreicher angelegt werden könnten; man darf aber wohl hoffen, daß auch die Österreicher inzwischen noch Verstärkungen heranziehen können.

Der französische Generalstabschef will angreifen.

Nach amtlicher Meldung hat der französische Generalstabschef an die Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen: „Es ist jetzt nicht mehr der Augenblick, rückwärts zu schauen, sondern anzugreifen, den Feind zurückzudrängen und das gewonnene Terrain, koste es, was es wolle, zu behaupten.“ Zum Zurückdrängen gehören zwei: einer, der zurückdrängt, und einer, der sich zurückdrängen läßt.

Ein Hilferuf Poincarés an den Jaren.

Nach der Meldung eines bayerischen Offiziers teilt die „München-Mugsburger Abendzeitung“ mit, daß bei Nancy einige französische Krieger heruntergeschossen worden seien. Unter diesen befand sich auch ein Krieger, der einen Bericht an den Jaren von dem Präsidenten Poincaré bringen wollte, worin der Präsident den Jaren ersucht, die kräftigste Offensive zu ergreifen, damit Frankreich für acht Tage ruhen könnte, da es sich sonst nicht mehr halten könne.

Die Kämpfe bei Paris.

Die französisch-englischen Schlachtberichte hallen schon von Triumpfmeldungen wider, von Erfolgen, die den bisher immer und überall geschlagenen Armeen des Generalstabschefen Joffre endlich beschließen gewesen seien. Die Londoner „Evening News“ melden aus Boulogne: General Pau berichtet, daß unter Leitung von French und d'Amade die Franzosen bei Precieux-Dijé, 25 Meilen nördlich Paris, einen großen Sieg über die Deutschen errungen hätten. Die britischen Truppen hier die deutsche Garde vollständig geschlagen haben. Berichte aus Paris, die in Rom eingetroffen sind, stimmen darin überein, daß die Stimmung in der ehemaligen Hauptstadt sich hebt, weil die deutsche Heere offenbar vor den furchtbaren Verteidigungswerten von Paris zurückweichen. In der Schlacht, die jetzt an der Marne zwischen Mebeurg und Chalons tobt, werden, so hofft man in Paris, die Deutschen unterliegen und die Pariser so vor den Schreden der Belagerung und des Bombardements bewahrt bleiben. Man macht schon Scherze über die angebliche Aukerung des Kaisers, daß er am Sabbat in einem Pariser Restaurant essen werde, und meint, daß das bestellte Menü kalt werden würde, während man schon für den Jaren ein Festessen in Berlin bereite.

Es ist nett, daß man sich in Paris schon wieder zu Scherzen aufgelegt fühlt. Man sollte die Zeit dazu auch recht eifrig wahrnehmen, denn wenn erst die Schlacht an der Marne vorüber ist, wird, fürchten wir, den guten Franzosen die Lust zu leichtfertigen Späßen wieder für eine ganze Weile verborben sein.

Auch die Londoner Zeitungen veröffentlichen lange Berichte über die große Schlacht östlich Paris. Es wird über eine Front von 250 Kilometer Länge gekämpft. Im Laufe des Dienstag war der Kanonendonner in Paris ganz besonders deutlich zu hören. Bisher wukten die Berichte nur von Erfolgen der Verbündeten zu melden. Man sprach sogar schon von einem großen Siege der Franzosen über die Deutschen, wobei die Garde, als sie sich auf Aufforderung nicht ergeben wollte, von den Franzosen angeblich vollständig vernichtet wurde. Dieser Sieg scheint aber auf ebenso zuverlässiger Grundlage zu beruhen wie die übrigen französischen Siegesmeldungen. Dienstag Abend lauteten die letzten Nachrichten dahin, daß die Verbündeten nicht imstande zu sein scheinen, die bisherigen Erfolge ihrer Offensivbewegungen aufrecht zu erhalten. Man wird nicht fehlgehen, wenn man hiernach annimmt, daß in Kürze Nachrichten von einer französischen Niederlage erwartet werden können.

Das Ziel der deutschen Heeresleitung.

Von der holländischen Grenze meldet die „Am. Ztg.“: Londoner Sachverständige erfassen das Ziel der Deutschen dahin, das feindliche Feldheer zu zer schlagen, während sie die Einnahme von Paris als eine Befähigung von untergeordneter strategischer Bedeutung ansehen. Die Abweisung nach Süden wird als sehr wesentlich und bedenklich angesehen. Die französischen Truppen zwischen Toul und Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückzuziehen, so daß die Deutschen in französisch-Lothringen vorrücken könnten. In Paris will man wissen, die Deutschen greifen das englische Hauptquartier lebhaft an, sie hätten es vor allem auf French abgesehen.

General Joffre an Lord Kitchener.

General Joffre hat Lord Kitchener ein Telegramm geschickt, in dem er ihm herzlich für die dauernde Unterstützung dankt, welche die britischen Truppen der französischen Armee während des ganzen Verlaufs der Operationen gewährt hätten. Diese Unterstützung sei in diesem Augenblick von höchstem Werte, und sie komme aufs kräftigste in dem Kampfe zum Ausdruck, der jetzt gegen den deutschen rechten Flügel im Gange sei. Lord Kitchener sagte in seiner Antwort, die britische Armee freue sich, mit der französischen zusammenzuwirken zu können, und England sei stolz auf die hohe Aufgabe, seine Unterstützung gewähren zu dürfen, auf die General Joffre stets vertrauensvoll zählen könne.

Englische Bestätigung des Treibens französischer Frontkämpfer.

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in Bordeaux bestätigt, daß Frontkämpfers Angriffe unternommen haben. Ein Flüchtling aus einem Ardennendorf bei Bougiers habe ihm erzählt, daß junge Leute und Frauen bewaffnet worden seien, die eine Manenpatrouille aus dem Hinterhalt niedergeschossen hätten. Das Dorf sei darauf zerstört worden.

Keine russischen Truppen in Frankreich.

Die Turiner „Stampa“ erklärt die Nachricht von der Landung russischer Truppen in Frankreich als unrichtig. Pariser Berichterstatter der „Stampa“ ist der bekannte Publizist Cipolla, dessen Berichte sich bisher als zuverlässig erwiesen haben.

Der deutsche Vormarsch in Belgien.

Aus Ostende wird vom 7. September gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Courdegen in der Nähe von Wetteren fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Übermacht zurückziehen. Der Kommandant Comminot ist gefallen. Diese Pariser Nachricht liegt bereits zwei Tage zurück.

Bevorstehende Beschießung von Ostende.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Antwerpen, daß deutsche Truppen bei Melle die Belgier nach einem Bombardement zurückwarfen. Die Deutschen stehen nur noch einige Kilometer von Gent. Flüchtlinge aus Ostende erklärten in Brüssel, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. Dreißig Züge mit Flüchtlingen fuhrten von Ostende ab. Die Engländer landeten dort wiederum Truppen.

Erstziehung eines Spions.

Das Kriegsgericht Ostende verurteilte den am 4. August verhafteten Spion Ehrardt zum Tode; er wurde erschossen.

Dichtung und Wahrheit in Belgien.

Der neueste belgische Schwimberichter besagt, daß General Joffre das deutsche Heer umgangen

Zu dem Siege der schlesischen Landwehr in Rußisch-Polen

schreibt die „Russische Zeitung“: Es ist anzunehmen, daß die deutschen Truppen den Vormarsch über Namdom hinaus fortgesetzt haben und daß es dabei zu einem Zusammenstoß mit dem russischen Gardekorps und dem dritten kaukasischen Korps gekommen ist. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres und namentlich das Gardekorps ist eine Elite-truppe, im ganz anderen Sinne als unser Gardekorps. Daß die schlesische Landwehr über das Korps einen vollen Sieg erzielt hat, erhöht die Bedeutung dieses Sieges. Daß er von entscheidender Bedeutung war, geht aus der großen Anzahl der Gefangenen hervor.

habe und daß auch General Frensch vorrückte. Von den Deutschen gefangen genommene Franzosen und Belgier würden nach Rußland gelandt, um gegen die Russen zu kämpfen. Ferner wird an dem großen Siege bei Termonde festgehalten. Die wahre Stimmung Antwerpens kommt jedoch in dem „Antwerpener Handelsblatt“ an den Tag, das bisher in der Aufhebung keine Grenzen kannte. Das Blatt veröffentlicht nämlich einen Aufruf, in dem die Bürger zur Ruhe ermahnt werden, falls Antwerpen dasselbe Los treffen sollte, wie Brüssel und Lüttich. Kaltblütigkeit der Bürger unter solchen Umständen sichere das Fortbestehen der Stadt, selbst unter den widrigsten Verhältnissen. — Da die Deutschen zwischen Antwerpen und Gent vorrückten, hat der Bürgermeister von Gent Abgesandte zu Unterhandlungen an den deutschen Befehlshaber geschickt.

Die Deutschen schon in Gent eingerückt?

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Antwerpen: General Bowitz hat von der Stadt Gent die Lieferung von 10 000 Liter Benzin, 1000 Litern Mineralwasser, 150 000 Kilogramm Safer, von Fahrrädern, Autoreifen und 100 000 Zigarren gefordert, die Stadt aber mit weiteren Kriegsgeldern und dem Durchzuge von Truppen verschont. Bald nachdem der Bürgermeister von seiner Unternehmung mit dem deutschen General zurückgekehrt war, feuerte er auf einem Automobil besitzendes Maschinenengewehr in Gent auf zwei deutsche Offiziere, von denen einer getötet und der andere verwundet wurde. Der Bürgermeister fuhr sofort wieder zu dem deutschen General, um etwaige üble Folgen dieses Mißverständnisses abzumenden.

Zur Verteidigung Antwerpens.

Wie gemeldet wird, soll das südlich von Antwerpen liegende Land in einer Ausdehnung von 70 Quadratmeilen überschwemmt werden, um die Deutschen am Einmarsch zu hindern. Die Wasserlinie wird zwischen einigen Zoll und mehreren Fuß schwanken.

Der kleine Kreuzer „Karlsruhe“ im Kampf.

Englische Blätter melden, daß der deutsche Kreuzer „Karlsruhe“ in diesen Tagen ein kleines Scharmützel mit englischen Kreuzern zu bestehen hatte. Näheres wird nicht mitgeteilt. Man darf also annehmen, daß der Kreuzer nicht nur Schaden angerichtet hat, sondern auch glücklich entkommen ist.

Die Minengefahr an der Ostküste Englands.

Zwei weitere englische Schleiher sind nach einer Reutermeldung in der Nordsee auf Minen gelaufen und gesunken. Es handelt sich um die Schleiher „The Imperial“ und „Revo“. Zwei Mann der Besatzung des „Imperial“ werden vermißt.

Das Londoner Preisgericht

hat seine erste Sitzung abgehalten. Der Gerichtshof entschied über die deutsche Karz „Chile“, die vor Ausbruch des Krieges in Cardiff lag und dort beschlagnahmt wurde. Die Entscheidung lautete, das Schiff solle bis auf weiteres festgehalten werden. Ein gleiches Urteil fällt der Gerichtshof über die deutschen Schiffe „Ryland“, „Angela“, „Katharina“, „Ahenania“, „Alje“, „Serat“ und „Weser“. Der Schoner „Eise“ wurde als Preise erklärt und seine Abschätzung zum Verkauf angeordnet.

Frankzösische und belgische Flüchtlinge in England. Die „Times“ schreibt: Das fortdauernde Ankommen französischer und belgischer Flüchtlinge, deren viele ganz arm sind, an der englischen Küste, beginnt ein ernstes Problem zu werden.

Neue Verluste der Serben.

Eine aus etwa 1500 Mann bestehende Abteilung der bei dem Kampfe um Mitrowitz zerstreuten Serben wurde bei India nach kurzem Gefecht teils getötet, teils gefangen genommen. Über den mißlungenen serbischen Vorstoß auf Mitrowitz berichtet die „Frankf. Ztg.“ aus Pest: Ein großer Teil der Timok-Division erhielt in der Nacht auf Sonntag den Auftrag, in Mitrowitz einzubringen, wahrscheinlich in der Annahme, die gegen Rußland beschlossene Monarchie könnte jetzt keinen richtigen Widerstand gegen einen serbischen Vorstoß leisten. Die Serben setzten unter dem Schutze der Nacht auf Booten und provisorischen Brücken an mehreren Stellen über die Save und rückten gegen Rama vor, wo sie von einer Division ungarischer Truppen mit einem mörderischen Feuer empfangen und umzingelt wurden. Das Gefecht dauerte bis Sonntag in den Abendstunden. Von den Serben wurden 5000 Mann gefangen, ebenso viel wurden getötet oder ertranken auf der Flucht über die Save. 60 serbische Offiziere befanden sich unter den Gefangenen. Von den Teilnehmern der tollkühnen Expedition über die Save haben im besten Falle nur einige wenige wieder das serbische Ufer erreicht.

Die Revolte in der russischen Schwarzmeerflotte. Nach einer Konstantinopeler Meldung bestätigt es sich, daß ein Teil der russischen Schwarzmeerflotte sich im Zustande der Revolte befindet. Drei an dem Aufbruch teilnehmende Kriegsschiffe sollen kürzlich in Trapezunt eingetroffen sein, um eine große Menge Lebensmittel anzukaufen, und dann wieder abgedampft sein.

Japanische Flieger über Fingtau.

Ein Wolff-Telegramm aus Tokio vom 8. September meldet: Japanische Flieger haben Bomben auf Fingtau geworfen. Das Pariser Finanzblatt „L'Information“, das die Finanzlage Japans und die Einmischung Japans in den Krieg erörtert, erzählt aufgrund eingehender Erkundigungen, daß die kriegerischen Operationen Japans auf die See beschränkt bleiben sollen, und daß eine militärische Expedition zu Lande unwahrscheinlich sei.

Das heutigerige Japan.

Aus Gibraltar kommt eine Meldung, wonach die Japaner beabsichtigen, auf den Karolinen (deutscher Besitz im großen Ozean) Truppen zu landen.

Ein Telegrammwechsel zwischen dem König von Sachsen und dem Kaiser.

Zwischen dem König von Sachsen und Kaiser Wilhelm hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden: Seiner Majestät dem Kaiser im Felde. Ich und mein Volk begleiten die Kämpfe und Siege der deutschen Wacht im Osten mit unseren heißesten Wünschen. In solcher Anteilnahme hat meine Regierung dem Dankesopfer des deutschen Volkes für die treue Dismarck 250 000 Mark überwiesen. Gott führe unsere tapferen Truppen auch weiterhin zum Siege. Friedrich August.

Seiner Majestät dem König von Sachsen, Wächter. Die hochherzige Beteiligung deines treuen Sachsenvolkes an dem vaterländischen Dankesopfer für die schwer heimgekehrten Dürretruppen hat mich tief gerührt. Dir und deiner Regierung meinen innigsten Dank dafür. Welch erhebendes Bild! Die deutschen Stämme Schulter an Schulter im blutigen Kampfe gegen die Feinde des Vaterlandes unerschütterlich zusammenstehend, hinter den Schlachtfeldern Hand in Hand bemüht, gemeinsam die traurigen Folgen des Krieges zu lindern und auszugleichen. Ein Volk, von solchem Einheitswillen zum Siege und zum Fortwirken für deutsche Kultur und deutsches Wesen erfüllt, darf des Bestandes des Allmächtigen Lenkers der Schlachten und der Geschichte der Menschheit gewiß sein und kann nicht untergehen unter dem Reide und Hasse seiner Gegner. Wilhelm I. R.

Telegramm des Kaisers zum Fall von Maubeuge.

Ein vom Kaiser über den Fall von Maubeuge an die Kaiserin nach Danzig gelangtes Telegramm schließt, wie der dortige Oberpräsident mitteilt, mit den Worten: „Grüße mit die braven ostpreussischen Bewunderer, Gott hat wieder sichtlich geholfen.“

Auszeichnung des Prinzen Friedrich Leopold.

Prinz Friedrich Leopold von Preußen hat vom Kaiser das Eiserne Kreuz erhalten, weil er sich bei Maubeuge hervorragend ausgezeichnet hat.

Verwundung des Prinzen Friedrich von Hessen.

Prinz Friedrich von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen und der Prinzessin Margarethe, einer Schwester der Kaiserin, der mit den Hanauer Manen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

Der Helbentod des Abg. Dr. Franke.

In einem Brief bezeichnet der gefallene sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Franke als Grund seiner Meldung als Freiwilliger, durch die Tat zu zeigen, daß der Beschluß jener Partei vom 4. August nicht äußerem taktischen Zwange, sondern einer inneren Notwendigkeit entspringt, daß es den Sozialdemokraten also mit der Pflicht zur Verteidigung der Heimat bitterer Ernst ist.

Kriegsflursorge.

Einen Betrag von 5 Millionen Mark hat der Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Berlin dem Vorstand zur Unterfertigung von in Not geratenen Vertriebenen zur Verfügung gestellt. Der Ausschuss hat weiter beschlossen, der neu gegründeten Zentralstelle für Kriegswohlfahrtspflege 55 000 Mark zu überweisen.

Die Kinderpolitik der Caritas in Berlin bewilligte 350 000 Mark für Kriegsunterstützung. Der Nationalausschuss für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind von der Spirituszentrale zu Berlin 50 000 Mark zugestellt worden.

Der Berliner Verein gegen Verarmung hat beschlossen, einen großen Teil seines Vereinsvermögens, zunächst 200 000 Mark, flüssig zu machen, um an seinem Teile den durch den Krieg in Not geratenen kleineren selbständigen Handwerkern und Gewerbetreibenden in Berlin Hilfe zu leisten.

Der Verband alter Bushenmacher hat aus dem Fonds für die Hundertjahrfeier 5000 Mark für die vertriebenen Ostpreußen und 5000 Mark für die Hinterbliebenen-Hilfe bewilligt.

Der Rektor der Universität Halle teilte mit, daß die Studentenschaft sämtliche 12 Verbindungshäuser als Erholungsheime für verwundete Krieger zur Verfügung gestellt hat.

Die gesamte Staatsarbeiterschaft Sachsens hat 30 000 Mark für das Rote Kreuz aufgebracht. Die Stiftung eines Dienstmädchens, die aus Neusalz a. D. gemeldet wird, ist ein besonders hoch angereicherter Beweis patriotischer Opferwilligkeit, da das Mädchen seinen Lohn während des Krieges dem Rote Kreuz widmete.

Tausend Mark spendete der katholische Gesellenverein Jäger-Nord fürs Rote Kreuz. Georg Kleiter und Ehefrau in Passau übergaben dem Bürgermeister für das Rote Kreuz und für die Unterstützung notleidender Angehöriger von Passauer Kriegern 10 000 Mark, „da sie keinen Sohn ins Feld zu schicken haben.“ — Bravo!

Der Verein ehemaliger Elbenaer Landwirtschaftsschüler hat dem Rote Kreuz 1000 Mark übergeben.

Ein falsches Gerücht über Kaiser Franz Josef.

Das Reutersche Bureau verbreitet neuerlich das Gerücht vom Tode Kaiser Franz Josefs. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie skrupellos Nachrichtenbureaus und Presse der feindlichen Mächte Nachrichten verbreiten, deren Unrichtigkeit ihnen vollkommen bekannt ist. Es gibt noch genug Vertreter neutraler Staaten in Wien, die sich von der glänzenden Gesundheit des Kaisers täglich überzeugen können. Kaiser Franz Josef, welcher unermüdet die Regierungsgeschäfte besorgt und Audienzen erteilt, empfing beispielsweise am Dienstag Nachmittag den Grafen Berchtold in längerer Audienz.

Verlegung der französischen Münze.

Die französische Münze wurde, französischen Blättern zufolge, nach Castel Sarrajin verlegt.

Pariser Desirien.

Im „Petit Parisien“ wird gefragt: Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn es wirklich zur Pariser Belagerung kommt, so werde diese Lebenszeit nur von kurzer Dauer sein. Die Russen seien wie der Teufel hinter den Deutschen her und die deutsche Armee müßte rasch kehrt machen, um die ins Reich eingebrochenen Kolaten zurückzuführen. Im „Petit Journal“ ist folgende Stelle enthalten: Das deutsche Reich muß verschwinden. Wir werden den Frieden in Berlin schließen, wir werden Europa von den Preußen befreien.

Wirtschaftliche Schädigungen des Krieges in England.

Die „Pottery Gazette“ schreibt: Der Krieg hat schon die gesamte Heringsfischerei an der schottischen Küste und auf den Inseln lahm gelegt, da ihr Hauptabnehmer Deutschland fortgefallen ist. Von sachmännischer Seite wird mitgeteilt, daß die Textilindustrie in Bradford und Manchester still liegt.

Bulgarien und Rußland.

Der hervorragende Militärhistoriker Wasil Angelow schreibt in dem Sofiaer Blatte „Kampana“: Die Interessen Bulgariens erfordern, daß

Rußland vernichtet werde. Von einem starken Rußland können wir nur Böses erwarten. Der Sieg Rußlands wäre für uns ein wahres nationales Unglück. Die Politik Hartwigs (der verstorbene russische Gesandte) ist heute die Politik aller Russen. Ein großes Bulgarien würde von Rußland unabhängig sein und für Rußlands Aspirationen auf die Meerengen ein Hindernis bilden. Auf die Aufrufe russischer Panlawisten, daß Bulgarien Rußland beistehen solle, können wir nur antworten: Appelliert an seine brüderlichen und slawischen Gefühle mehr, weil ihr dieselben selbst begraben und Bulgarien in den Abgrund gestossen habt! Glaubt ihr, daß ein Jahr genügt, um zu vergessen, daß das slawische Rußland das niedrigste Werk begangen hat, indem es Magdeboten unter unsere Feinde aufgeteilt hat? Heute glaubt kein Bulgare mehr euren falschen Versprechungen und der Unterschrift eures Zaren.

Freilassung unserer mohammedanischen Gefangenen.

Wie der Konstantinopeler „Tanin“ erfährt, haben die Deutschen beschlossen, die Mohammedaner aus Algerien, die sie in den letzten Kämpfen zu Gefangenen gemacht haben, freizulassen, soweit sie mit Gewalt in den Krieg gezwungen sind und wenn sie erklären, keinen Haß gegen Deutschland zu hegen. Es wird ihnen Gelegenheit gegeben werden, nach Konstantinopel zu kommen. Ungeheure Begeisterung hat diese Meldung in Konstantinopel hervorgerufen.

Es handelt sich um die von unseren Truppen in Frankreich gefangen genommenen Juaven und Turkos, die aus den französischen Kolonien in Afrika nach Europa transportiert und ins Gefecht geführt worden sind. Die Türkei wird sie in dem bevorstehenden Krieg gut gebrauchen können. Dann werden sie auch besser wissen, wofür sie kämpfen, als bei der Schlacht in den Vogesen.

Die Angst verführt die Engländer in Ägypten zu neuen Neutralitätsverletzungen.

Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus St. Pauli: Viele Deutsche in Ägypten, die bisher auf freiem Fuß belassen waren, wurden von den englischen Behörden verhaftet aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie Kenntnis von den deutschen Siegen erlangen.

Politische Tageschau.

Unsere erste Kriegaanleihe.

Wie den Blättern von ausländischer Seite mitgeteilt wird, steht die Veröffentlichung der Bekanntmachung des Reichsbanddirektoriums betr. die Auflegung der ersten Kriegaanleihe unmittelbar bevor. Es werden aufgelegt 1 Milliarde 5proz. Reichsschuldanweisungen und ferner eine 5proz. Reichsanleihe, untladbar bis zum Oktober 1924. Der Zeichnungspreis beträgt für die Schuldanweisungen 97½ Prozent, für die Anleihe auch 97½ Proz. bei Eintragung in das Reichsschuldbuch und Sperre 97,30 Prozent. Alle Schuldanweisungen haben durchschnittlich eine 5jährige Laufzeit. Sie sind in 5 Abschnitte von je 200 Mill. Mark eingeteilt, die in der Zeit vom 1. Oktober 1918 bis 1. Oktober 1920 halbjährlich zur Tilgung ausgelöst und in bar zum Nennwert zurückgezahlt werden. Die Einteilung ist lediglich aus praktischen Gründen erfolgt, weil es nämlich für das Reich und den Geldmarkt mit Unzulänglichkeiten verbunden sein würde, eine so große Summe zu einem einzigen Termin zur Rückzahlung bereitzustellen. Die Reichsanleihe ist in ihrem Höchstbetrage nicht begrenzt. Es besteht zwar die Absicht, nur einen Teil der in der Reichsstaatsaktion vom 4. August 1914 bewilligten Kredite von fünf Milliarden flüssig zu machen. Durch den Wegfall einer Einteilung wird aber erreicht, daß die Zeichner mit Wahrscheinlichkeit erwarten können, den von ihnen gezeichneten Betrag der Reichsanleihe voll zugeteilt zu erhalten.

Der neue Papst Benedikt XV.

hat am Montag im Thronaal des Vatikans das diplomatische Korps beim Heiligen Stuhl empfangen. Der Doyen des diplomatischen Korps, der Botschafter Österreich-Ungarns, verlas eine Ansprache. Der Papst antwortete, indem er die herzlichsten Gefühle für alle Nationen ausdrückte und wünschte, daß die Beziehungen zwischen dem Heiligen Stuhl und den vertretenen Mächten die gleichen bleiben möchten. Der Papst stieg vom Thron herab und reichte den Diplomaten die Hand zum Kuß, indem er für jeden freundliche Worte fand. Nach dem Empfang besuchte das diplomatische Korps den Kardinalstaatssekretär Ferrata. — Beim Empfang des diplomatischen Korps brachte der preußische Gesandte beim Vatikan v. Mühlberg, dem neuerwählten Oberhaupt der katholischen Christenheit zur Thronbesteigung die Glückwünsche Kaiser Wilhelms und seiner Regierung dar. Der Papst dankte in warmen Worten. — Kardinal Mercier von Stockholm ist Montag Vormittag abgereist unter dem sicheren Geleit, das das Staatssekretariat für ihn vom preußischen Gesandten beim Heiligen Stuhl für das Passieren der deutschen Truppenlinien erteilt hatte.

Der Panamakanal

ist nach einem Newyorker Telegramm für den Verkehr offen.

Deutsches Reich.

Wien, 9. September 1914.

— Prinzessin Franz von Bayern ist am Mittwoch in München von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. Die junge Prinzessin, die in München das Licht der Welt erblickt hat, ist eine Enkelin des Königs. Der eben erst einen Entel durch den Tod verloren. Prinz Franz von Bayern, der Vater der Neugeborenen,

ist der dritte Sohn des Bayerakönigs und steht gegenwärtig im 39. Lebensjahr. Seit 1912 ist er in bisher kinderloser Ehe mit Isabella von Cron vermählt.

— Auf Anordnung des Oberkommandos fiel heute aus Anlaß des Falles von Maubeuge der Unterricht in den Berliner Schulen aus.

— Für die durch den Feind geschädigten Ostpreußen hat der Rat der Stadt Leipzig 10 000 Mark gestiftet.

— Der Militärbonfott über das Breslauer Gewerkschaftshaus ist aufgehoben worden.

— Von dem Verbot der Ausfuhr ist nach einer Bekanntmachung im „Reichsanzeiger“ Zement ausgenommen.

Provinzialnachrichten.

Marienwerder, 9. September. (Das eiserne Kreuz) erwarb sich Kaufmann Bruno Timm von hier in der Schlacht bei Gumbinnen am 20. August; gleichzeitig wurde er zum Unteroffizier befördert. Er erhielt einen Streifen am rechten Arme, einen solchen vorne in den Rock, der die Brust kreuzte und an der rechten Hüfte herauskam; ferner wurde die rechte Patronentasche durch einen Granatsplitter getroffen, der sämtliche Patronen vernichtete. Herr Timm blieb felddienstfähig.

Marienburg, 9. September. (Den Helbentod erlitten) hat der Landrichter Zieler aus Thorn, dessen Vater Seminarlehrer in Marienburg ist. Der Verbliebene, der in der Schlacht bei Hohenstein gefallen ist, stand im 30. Lebensjahre. Er war einige Jahre Gerichtsassessor in Marienburg und erfreute sich allgemeiner Beliebtheit.

Elbing, 9. September. (Den Tod fürs Vaterland) Majoratsherr und Kürassier-Rittmeister von Koettelen-Altmarkt, Kreis Suhm. Fürs Vaterland gefallen sind ferner: Zollinspektor, Hauptmann d. R. Johannes Schwarz-Marienburg und Major Ernst Weigelt-Königsberg.

Danzig, 9. September. (Vom Besuch der Kaiserin.) Bei der geistigen Kriegsanstalt in St. Marien, der gegen 20 000 Menschen, darunter viele Verwundete, bewohnen, sprach Superintendent Kalweit über den Bibeltext 1. Brief Pauli an die Korinther, Kapitel 12, Vers 26: „Und so ein Glied leide“ so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.“ — Am heutigen Vormittag besuchte die Kaiserin das städtische Lazarett; am Nachmittag erfolgte der Besuch des großen Flüchtlingslagers in Neustadt. Der Aufenthalt der Kaiserin in Danzig wird voraussichtlich bis Freitag dauern.

Münster, 9. September. (Einen wertvollen Fund) machte der Freijurgen August Samulowski von hier. Als die Russen aus ihrem Lager auf dem Felde zwischen Münster und der Anstalt Kortau vor den anrückenden deutschen Truppen flohen, bemerkte S., der als Mitglied der freiwilligen Sanitätskolonne beim Verbinden der Verwundeten beistand, wie ein verwundeter russischer Offizier eine Lederkiste von sich warf. S. nahm diese an sich und fand darin eine Menge russische Banknoten und gemünztes Goldgeld, schätzungsweise 40 000 Mark. S. übergab den Fund einem vorüberfahrenden Auto des hiesigen Generalstabes. Für den Finder ist, wie jetzt bekannt geworden, eine Auszeichnung und Belohnung beantragt.

Aus Ostpreußen, 9. September. (Das Schloß des Grafen Mirbach von den Russen niedergebrannt.) Dem Grafen Mirbach-Sorquitten ging von einem hohen Offizier die Nachricht zu, daß sein schönes Schloß durch die russische Kavallerie, ohne daß bei Sorquitten ein Kampf stattgefunden hat, in Brand geschossen wurde; nur ein Teil der Ringmauer sei stehen geblieben.

Bromberg, 9. September. (Unbegrenzte Russenfurcht.) In den letzten Tagen waren in der Stadt allerlei wilde Gerüchte von einem Anrücken der Russen über Hohenjalka und Kruschwitz auf Bromberg im Umlauf und haben in der Bürgerschaft zum Teil Beunruhigung hervorgerufen. Demgegenüber ist das „Bromberger Tageblatt“ vom hiesigen Garnisonkommando zu der Erklärung ermächtigt, daß an diesen und ähnlichen Gerüchten kein einziges wahres Wort ist, und daß auch nicht der geringste Grund zu Besorgnissen für die Bürgerschaft vorliegt.

Posen, 8. September. (Dem Oberpräsidenten der Provinz Polen von Eisenhart-Rothe) ist das Amt des Kurators der königlichen Akademie übertragen worden.

Wollstein, 9. September. (Die Sammlungen für das Rote Kreuz) haben bisher im Kreise Wollstein 20 321,68 Mark ergeben; hiervon sind bereits 15 000 Mark an die Hauptammestelle abgeführt.

Russische Berichte über die Niederlage von Ortelsburg.

Die Londoner „Times“ vom 2. September veröffentlicht folgende Drahtnachricht aus Petersburg vom 1. September. Das Hauptquartier meldet heute: Dank des hochentwickelten deutschen Eisenbahnsystems sammelten sich starke überlegene (!) deutsche Streitkräfte von allen Seiten und warfen sich auf etwa 2 (?) unserer Armeekorps. Diese waren dem außerordentlich heftigen Feuer der schweren Artillerie ausgesetzt, das starke Verluste verursachte. Den hierher gelangten Nachrichten zufolge führten unsere Truppen heldenmütig. Die Generale Samsonow, Martos, Westlich sind gefallen, ebenso mehrere Stabsoffiziere. Alle möglichen Maßnahmen sind getroffen, um diese beklagenswerten Ereignisse auszugleichen. Der Oberkommandierende vertraut nach wie vor darauf, daß Gott uns helfen wird, unsere Wäner erfolgreich durchzuführen. (Das ist die reine Blaspheemie! Die Schriftl.) General Samsonow galt für einen der fähigsten und begabtesten russischen Heerführer. Er zeichnete sich hervorragend im russisch-japanischen Kriege aus, in dem er eine sibirische Kosakendivision befehligte. Später wurde er zum Kommandeur eines Armeekorps ernannt, und zuletzt war er zum Befehlshaber der Truppen in Turkestan befördert worden. Bis zum Ausbruch des Kriege stand er in Taschkent. Er war sehr populär, und sein Name war allen Schichten der Bevölkerung ver-

Kriegsliteratur.

Vater, ich rufe Dich! Lieber und Gebete für Feldschlacht und Bewacht, das bestimmt ist, aus dem Munde deutscher Dichter aus Vergangenheit und Gegenwart unserer tapferen Krieger in handlicher Form das zu bieten, was sie und Millionen Daheimgebliebener denken und fühlen.

Gedankenpflücker.

Nicht Fehler finden, sondern Fehler gerecht werden, zeigt den Menschenkenner. P. Sirius. Unkraut braucht man nicht zu begießen, es wächst über Nacht.

(Tiroler Schützenprüche.) Die Tiroler Schützen-Regimenter haben ihren Mut und ihre Zuversicht in Inschriften auf einigen Eisenbahnwagen niedergelegt. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Blüten Tiroler Schützenpoesie: Gegen den Meraner Stützen Wird dem Russen kein Pop, kein Zar nichts nutzen.

Am Balkan und im Norden Bedrohn uns feindliche Horden, Lieb Vaterland, magst ruhig sein, Liebschütz ein Schütze nebedrein. Wenn Schützen auf zum Felde ziehn, Muß der Feind von weitem fliehn; Denn ist das Schwarze noch so klein, So muß ein jeder Schütz hinein!

Die Berliner Börse war gestern zahlreicher besucht als am Dienstag. Geschäftsabläufe in Wertpapieren, die bekanntlich vom Börsenstand verboten worden sind, wurden auch gestern nicht vorgenommen. Für ausländische Banknoten wurden gestern ungefähr die Preise der letzten Tage, für einzelne Werte auch höhere erzielt.

Berlin, 9. September. (Butterbericht von Müller & Braun, Berlin, Lothringersstraße 43.) Infolge der neuerlichen Bahnsperrung waren die Eingänge unregelmäßig, jedoch auch die infolge dessen erzielten Preise unregelmäßig waren. Die amtliche Notiz blieb unverändert und dürfte auch das nächste Mal unverändert bleiben.

Mühlentabellennote in Bromberg.

Table with columns: Name der Beobachtungsstation, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur, Witterungsbericht der letzten 24 Stunden. Lists various weather stations and their readings.

Weiter-Überblick

Table with columns: Name, Barometerstand, Windrichtung, Wetter, Temperatur, Witterungsbericht der letzten 24 Stunden. Provides a broader overview of weather conditions across different regions.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 10. September, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: + 13 Grad Cel. Wetter: trocken. Wind: Ost. Barometerstand: 771,5 mm.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Berlin, 10. September. (W. I. B.) Meldung des großen Hauptquartiers: Unsere östlich von Paris in Verfolgung an und über die Marne vorgedrungenen Heereskräfte sind aus Paris und zwischen Meaux und Montmirail von überlegenen Kräften angegriffen. Sie haben in schweren zweitägigen Kämpfen den Gegner aufgehalten und selbst Fortschritte gemacht.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz haben die Kämpfe wieder begonnen. Generalquartiermeister v. Stein.

Nährwertigkeiten erhält man demnach in Form von Roggen für 24,7 Mark, 100 Kilogramm Nährwertigkeiten Roggenkleie für 29,8 Mark. Nimm man den Preis der Nährwertigkeiten des geschroteten Roggens als Grundlage, so sind die 46,9 Kilogramm Nährwertigkeiten, die man mit 100 Kilogramm Roggenkleie kauft, 46,9 x 24,7 = 11,58 Mark wert, d. h., der Landwirt bezahlt für den Zentner Roggenkleie heute 1,21 Mark zuviel.

(Warnung vor Darlehns- und Nebenerwerbswindlern.) In den jetzigen Kriegsjahren wird es leichter als sonst vorkommen, daß Personen in Not geraten, deshalb ein Darlehn suchen oder ihr verringertes Einkommen durch Nebenerwerb oder Heimarbeit zu vergrößern trachten. Viele wirtschaftliche Notlagen veranlassen die bekannten Darlehns- und Nebenerwerbswindler, in erweiterter Weise auf den Kundenfang auszugehen.

Ein österreichisches Reiterlied, das wie ein altes Landsknechtslied klingt und zugleich an Mörikes Weise erinnert („Denk es, o Seele“), ist in der österreichischen Armeezzeitung abgedruckt. Es ist verfaßt von einem Reserveleutnant Dr. Hugo Zudermann und verdient weitere Verbreitung.

Drüben am Wiesenrand Hoden zwei Dohlen — Fall ich am Donaustrom? Sterb ich in Polen? Was liegt daran? Eh! Sie meine Seele holen, Kampf ich als Reitersmann! Drüben am Aderrain Schreien zwei Raben — Werd ich der erste sein, Den sie begraben? Was ist dabei? Viel Hunderttausend traber In Österreichs Reiterei.

Sammlung zur Kriegswohlfahrts-pflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerziant Dietrich, Breitstraße 35: Schülerin Edith Jenste-Schlaba (aus der Sparkasse) 6 Mark, Kriegskasse VII 41,68 Mark. Ungenannt ein Korb Weintrauben, 4,88 Mark, 40 Pfund Konerven-Früchte, zusammen 47,68 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 5723,66 Mark.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Valentin Hartwich-Thorn-Moder 5 Mark, S. L. 5 Mark, F. L. 5 Mark, Ungenannt 10 Mark, 3. Landwehrbatterie des Fußart. Regts. Nr. 11 7 Mark, Arbeiter der Festungsbauteil, Eisenbahnort, 60 Mark, Oberleutnant d. L. II Ebert (gesammelt von der Landturn-Train-Estalion Danzig, zurzeit Thorn) 54 Mark, Frau Dorothea Kling-Thorn 25 Mark, Kirchenkollekte Gramsch 32 Mark, Kirchenkollekte Grabowitz 10 Mark, Lehrer S. Chyll-Thorn 10 Mark, Wilhelm Jante-Gramsch 2 Mark, zusammen 225 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7744,73 Mark.

Sammlung zur Nationalstiftung für die Hinterbliebenen.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: S. L. 5 Mark, F. L. 5 Mark, Amtierungsarbeiter des Festungs-Ferbedepots Gurske 18,40 Mark, Kaufmann Rich. Sellner-Thorn 20 Mark, Frau Helene Schwarz-Thorn 50 Mark, Fabrikbesitzer M. Albert Weese-Thorn 200 Mark, zusammen 298,40 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2228,21 Mark.

traut. General Martos kommandierte ein Armeekorps, während General Bestisch dem Generalstab zugeteilt war.

Die „Petrograder Zeitung“, wie die „Petersburger Zeitung“ sich jetzt nennt, schreibt über den Sieg bei Ortelsburg: „Ein Teil unserer in Ostpreußen bisher überall siegreich vordringenden Truppen, ist, wie gestern zu später Stunde aus dem Stabe des Höchstkommandierenden mitgeteilt wurde, von einem bösen Mißgeschick betroffen worden. Offenbar durch die besonderen Verhältnisse des von zahlreichen Seen, Sümpfen und Wäldern durchquerten Geländes begünstigt, haben überlegene Massen des Feindes zwei unserer Armeekorps überaus angedrungen und ihnen durch ein außerordentlich heftiges Artilleriefuer schwere Verluste zugefügt. Wie mörderisch der Kampf gewesen ist, zeigt der Verlust dreier Generale und mehrerer Stabsoffiziere, darunter des aus dem Japanischen Kriege bekanntesten ausgezeichneten Heerführers Samsonow. Inwieweit dieser schmerzliche Mißerfolg, von dessen Größe der Bericht doch nur eine ganz verschwommene Vorstellung gibt, den Vormarsch unserer Truppen zu verzögern geeignet ist, entzieht sich der Beurteilung. Ist doch sowohl die Gesamtstärke der Operationsarmee sowie ihre Verteilung unbekannt und die Stärke und Dislokation des Feindes erst recht eine unbekannte Größe. Indes kann mit einem gewissen Grade von Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß die beiden in Frage kommenden Korps nur einen kleinen Bruchteil unserer in Keindesland stehenden Heeresmassen bildeten, die Lage also durch diesen einen Fehlschlag noch keine wesentliche Verschiebung zu erfahren braucht. Die schweren Verluste an Mannschaften sind, obgleich an sich betrübend, nichts weniger als unerträglich. Das beinahe unerlöschliche Menschenmaterial unseres Millionenheeres gestattet es, solche Lücken rasch auszufüllen und die zusammengeschmolzenen Truppenteile binnen kurzem wieder in normaler Bestände an die Front zu schicken. Der Ausfall an tüchtigen Führern ist natürlich nicht in der gleichen sozusagen automatischen Weise zu ersetzen, indes sollte man meinen, daß sich in einem Heere, das vor nur neun Jahren im Feuer eines langwierigen Krieges geübt hat, eine nicht geringe Zahl erprobter Offiziere zu finden ist, die sich für die Aufgabe des höheren Kommandos qualifizieren. Es darf heute wohl der Hoffnung Ausdruck gegeben werden, daß die Opfer eines bösen Tages nicht umsonst gebracht sind und der blutgetränkte Boden reichlich Früchte tragen wird.“

Man mag es noch nicht, die Verlustziffern von 90 000 unermundeten Gefangenen bei Russen mitzutun.

Vokalnachrichten.

Thorn, 10. September 1914. (Auf dem Felde der Ehre gefallen) ist der Hauptmann und Kompagniechef im Infanterie-Regiment Nr. 21 Herr Paul Kistke. Eine eigentümliche Fügung war es, daß in den ersten Tagen des Augustmonats er als der erste Tote in diesem großen Kriege, gefallen wurde. Das Gerücht war falsch, aber am 30. August ist er nur in der Tat den Tod fürscheiden. Der Berewigte hinterläßt die Gattin mit einem Sohne.

(Personalien bei der Justiz.) Der Amtsgerichtsrat Wohl in Ebing ist auf seinen Antrag zum 1. Dezember d. Js. mit Pension in den Ruhestand versetzt.

(Sekretärprüfung.) Die am 8. und 9. September bei dem Oberlandesgericht in Marienwerder abgehaltene Sekretärprüfung haben bestanden die Justizamtwärter Eugen Drogosch aus Danzig, Konrad Reibische aus Dirschau, Walter Muff aus Danzig, Anton Wrajewski aus Thorn und Eugen Willinski aus Pr. Stargard.

(Todesanzeigen über gefallene Heeresangehörige.) Der stellvertretende Generalstab der Armee hat folgende Verfügung erlassen: „Der weitere Gang der Kriegsergebnisse anzeigt, daß die Wahrheit, nach der in Todesanzeigen über gefallene Heeresangehörige der Truppenteile nicht genannt werden darf, nunmehr aufzuheben. Jedoch darf auch in Zukunft nicht der Fall sein. Es wird ergeben, daß die Zensur über die Todes-Familienanzeigen in diesem Sinne zu handhaben.“

(Für die Wiederaufnahme des Privatgüterverkehrs) sind sämtliche deutschen Tarifstationen freigegeben, ausgenommen: (Pr.), 2. die Stationen des Direktionsbezirks Königsberg, (Pr.), 2. die Stationen der Strecken Königsberg-Ferbsthal, Nachen-Werwerz-Finsterath und die linksrheinischen Kölner Bahnhöfe des Direktionsbezirks Köln, 3. die Stationen der Direktionsbezirk-Sebnitz, Kolmar-Neudorf, Kolmar-Mühlhausen nebst Seitenstrecken und St. Ludwig-Basel der Reichseisenbahnen.

(Roggenkleie statt Roggenkleie.) In anbeacht der jachverändernden Seite geschrieben: Roggenkleie wird die Frage aufgeworfen, ob es für Fütterungszwecke vorteilhafter ist, Roggenkleie für Roggen zu verkaufen, anstatt geschroteten Roggen zu verkaufen. Diese Frage kann dahin beantwortet werden, daß der Landwirt augenblicklich gut tut, geschroteten Roggen statt Roggenkleie zu verkaufen. Die Gründe dafür sind folgende: 100 Kilogr. Roggen enthalten im Mittel 71,3 Kilogramm Nährwertigkeiten (Stärkewert), 100 Kilogramm Roggenkleie 46,9 Kilogramm Nährwertigkeiten; 100 Kilogramm Roggen kosten geschrotet Station Höhe Thorn 17,60 Mark; 100 Kilogramm Roggenkleie 14 Mark; 100 Kilogramm

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Zeichnet die Krieganleihen!

Wir stehen allein gegen eine Welt in Waffen. Vom neutralen Ausland ist nennenswerte finanzielle Hilfe nicht zu erwarten, auch für die Geldbeschaffung sind wir auf die eigene Kraft angewiesen. Diese Kraft ist vorhanden und wird sich betätigen, wie draußen vor dem Feinde, so in den Grenzen des deutschen Vaterlandes jetzt, wo es gilt, ihm die Mittel zu schaffen, deren es für den Kampf um seine Existenz und seine Weltgeltung bedarf. Die Siege, die unser herrliches Heer schon jetzt in West und Ost errungen, berechtigen zu der Hoffnung, daß auch diesmal wie einst nach 1870/71 die Kosten des Krieges schließlich auf diejenigen fallen werden, die des deutschen Reiches Frieden gestört haben. Boreerst aber müssen wir uns selbst helfen. Großes steht auf dem Spiele. Noch erwartet der Feind von unserer vermeintlichen finanziellen Schwäche sein Heil. Der Erfolg der Anleihe muß diese Hoffnung zerstören. Deutsche Kapitalisten! Zeigt, daß Ihr vom gleichen Geiste besetzt seid wie unsere Helden, die in der Schlacht ihr Herzblut verspritzten! Deutsche Sparer! Zeigt, daß Ihr nicht nur für Euch, sondern auch für das Vaterland gespart habt! Deutsche Korporationen, Anstalten, Sparkassen, Institute, Gesellschaften, die Ihr unter dem mächtigen Schutze des Reiches erblüht und gewachsen seid! Erstattet dem Reiche Eueren Dank in dieser schicksalsschweren Stunde! Deutsche Banken und Bankiers! Zeigt, was Eure glänzende Organisation, Euer Einfluß auf die Rundschaft zu leisten vermag! Nicht einmal ein Opfer ist es, was von Euch verlangt wird! Man bietet Euch zu billigem Kurse Wertpapiere von hervorragender Sicherheit mit ausgezeichnetem Verzinsung! Sage feiner, daß ihm die flüssigen Mittel fehlen! Durch die Kriegsarbeitslosen ist im weitesten Umfang dafür gesorgt, daß die nötigen Gelder flüssig gemacht werden können. Eine vorübergehende kleine Zinsenbuße muß heute jeder vaterländisch gestimmte Deutsche ohne Zaudern auf sich nehmen. Die deutschen Sparkassen werden den Einlegern gegenüber, die ihre Sparguthaben für diesen Zweck verwenden wollen, nach Möglichkeit in weitherziger Weise auf die Einhaltung der Kündigungsfristen verzichten.

Näheres über die Anleihen ergibt die Bekanntmachung unseres Reichsbank-Direktoriums, die heute an anderer Stelle dieser Zeitung erscheint.

Gegen die Ausländerei.

Wie das blutige Jahr 1914 in so mancher Hinsicht für das deutsche Volk eine Renaissance bedeuten wird, so scheint es auch, — wenigstens für vorläufig — der unbegrenzten Hochachtung des Deutschen vor allem Fremden und Ausländern den Todesstoß veretzt zu haben. Auf allen Gebieten regt es sich, um die zumteil

drückende Sklavenherrschaft, die fremder Geist und fremde Sitte über uns ausgeübt hat, abzuschütteln. Und man soll diese allgemein austretende Bewegung, wenn sie sich in einzelnen auch hin und wieder in einer Weise ausdrückt, die zum Lächeln zwingt, in ihrer kulturellen und nationalen Bedeutung nicht unterschätzen. Von der Revision der Speisefarte in den Wirtschaftshäusern an bis zur Schaffung einer deutschen Mode, von dem Boykott der leichtfertigen Pariser Muse, die bislang in unaebührllichem Maße den deutschen Theaterplan und den deutschen literarischen Ehrgeiz bezinlfachte, bis zu der über Nacht erschienenen Erkenntnis, daß man auch in den großen Konfektionshäusern, auf den Sportplätzen, als Operettenkomponist mit dem guten deutschen Wort und Namen auskommen kann, und die Tatsache, daß so mancher Ware, die prunkvoll als fremdländisches Erzeugnis angepriesen wurde, plötzlich halb schämig, halb stolz ihren Geburtschein als gutes deutsches Fabrikat vorzeigen konnte, läßt erkennen, daß die vielfach und mit Recht beklagte Gefährdung der deutschen Volksgesundheit durch diese unwürdige und ekelhafte Ausländerei Gott sei Dank ein Jertum war, daß der große Sturm von 1914 diesen Munder und Tand wie ein Nichts weggeblasen hat.

Hoffentlich aber hält der hieraus erwachende Stolz auf deutscher Art, deutsches Wesen und deutsche Kultur auch in den kommenden Friedenszeiten Stand. Die außerordentliche organisatorische Befähigung der deutschen Rasse in Gemeinschaft mit dem guten Willen, bleibende Werte zu schaffen, läßt diese Hoffnung berechtigt erscheinen. Denn es handelt sich hierbei nicht allein um ethische, sondern um ganz erhebliche materielle und wirtschaftliche Werte. Sollte der Plan gelingen, eine deutsche Mode, in gewissem Sinne unabhängig von Paris und London zu schaffen — u. a. wirken Künstler, Industrielle und Konfektionäre in ehrllicher Arbeit dabei zusammen — so würde viel, sehr viel Geld im Lande bleiben, das bisher ins Ausland geflossen ist. Auch das Betreiben, die deutschen Bühnen den fremden Autoren zu sperren — nicht die Klassiker Shakespears, Molières, Ibsens usw., sondern vor allem den Lantienemischludern vom Schlage der Pariser Vaudeville-Fabrikanten, bedeutet nicht nur, daß unsere dramatischen Dichter der Gegenwart wieder Boden unter die Füße bekommen, sondern auch, daß ganz beträchtliche Summen, die höchst überflüssiger Weise sonst ins Ausland gingen, dem Vaterlande erhalten bleiben können. Auch der Beschluß, eine Kritikerorganisation zu bilden, die das Besprechen ausländischer belletristischer Literatur ablehnt, dürfte nicht nur unseren heimischen Talenten Luft und

Verurteilung der fünf Männer zum Tode, während der 14jährige mit Rücksicht auf seine Jugend mit einer mehrjährigen Gefängnisstrafe davonkam. Schon am folgenden Morgen wurde an den zum Tode Verurteilten droben im grünen Matheserwald in den Schießständen der Trierer Garnison das Urteil vollstreckt.

Und dann ein anderes Bild! Trier ist als erster deutscher Ort inmitten der von heftigen Kämpfen umtobten Westgrenze die natürliche Zentrale der Hilfs- und Liebestätigkeit an unseren Verwundeten. Zu tausenden kommen sie hier an, und die am schwersten Betroffenen finden hier großartige Lagersätze und die besten Chirurgen. Wenn trotzdem hier und da Todesfälle zu verzeichnen sind, so haben wir uns dafür bei unseren Feinden zu bedanken, die mit künzlich abgeplatteten Geschossen, wie ich sie mit eigenen Augen gesehen habe, und sogar mit Dum-Dum-Geschossen arbeiten. Da ist es dann nicht zu verwundern, wenn fast zu derselben Zeit, wo hoch oben am Moselufer die Schüsse auf die fünf Franztireurs krachten, unten im Tale ein Trauerfundort dahingog, der in seiner Einfachheit nur umso erschütternder wirkte. Voran eine Kompanie Infanterie mit geladenem Gewehr, dahinter eine Anzahl Soldaten, die das schwarze Kreuz mit dem Bilde des Erlösers hoch an der Stange und dazu Wehrausfässer und Dichter trugen, und in ihrer Mitte ein weißhaariger Priester, den kleine rotwangige Ministranten geleiteten. Und dann — sechs einfache dunkelgelbe Särgе ohne jeden Blumenschmuck. Drinnen in der Stadt klingelte laut und hell das Sterbeglocklein, und die Leute auf der Straße entlockten ihr Haupt. Gute, brave Jungen, die ihr euer Leben für uns alle gelassen habt! Führt ihr es nicht vielleicht doch noch auf eurem Wege nach Walhall, daß wir hier unten auch ohne Blumen der Dankbarkeit aus vollem Herzen euch entrichten, indem wir geloben, jeder in seiner Art dem Vaterlande mit verdoppeltem Eifer weiter zu dienen, für das euer Blut geflossen ist? Ihr habt das Glück, daß eure Leiber in deutschen Heimatboden gebettet

Spielraum verschaffen, sondern würde auch dem deutschen Verlagsgeschäft und Buchhandel zugute kommen. Alle diese Erscheinungen würden also, sofern sie sich durchführen lassen — und wir hoffen, daß sie stritte durchgeführt werden — nicht nur zur Stärkung unseres Nationalbewußtseins, sondern auch zur Festigung unserer eigenen wirtschaftlichen Verhältnisse in nicht zu unterschätzender Weise beitragen.

Umgekehrt aber sollen wir, wie wir auf eine fragwürdige „kulturelle Bereicherung“ durch das Ausland verzichten, auch verhindern, daß der breite Strom deutscher Kultur und deutscher Arbeit ungedankt und unvergolten zu barbarischen oder tiefstehenden Völkern fließt. Japans „Dankbarkeit“ soll uns ein Wahrzeichen für ewige Zeiten bleiben. In diesem Sinne ist es zu begrüßen, daß der preußische Kultusminister an die Leiter sämtlicher Unterrichtsanstalten, der Schulen, der Universitäten, der technischen Hochschulen, eine Verfügung erlassen hat, derzufolge weder Lehrkräfte, noch Schüler und Schülerinnnen, die Angehörige der gegen uns kriegführenden Staaten zugulassen seien. Dieses Verbot wird sich hoffentlich nach dem Krieg auch weiterhin auf Russen, Japaner, Serben und Montenegroer erstrecken, deren Gegenwart stets als eine große Last empfunden worden ist. Und ebenso darf wohl von allen Arbeitgeberkategorien erwartet werden, daß sie, besonders für gehobene Stellungen, keine Ausländer, wie bisher vielfach geschehen, beschäftigen werden. Deutschland und deutsche Arbeit, deutsche Kultur für die Deutschen! das soll unsere Parole für eine friedliche Zukunft sein.

Heer und Flotte.

Veränderungen in den höheren Kommandostellen. Das „Militärwochenblatt“ meldet: von E. v. C. Generalleutnant bisher Kommandeur der 30. Division, zum General der Infanterie befördert. G. v. E. Oberst und Kommandeur des 6. westpreussischen Infanterie-Regiments Nr. 149, unter Beförderung zum Generalmajor zum Kommandeur der 8. Infanterie-Brigade ernannt. v. G. n. a. General der Artillerie z. D., v. G. n. a. General der Infanterie z. D., ein Patent ihres Dienstgrades verliehen. v. H. z. v. H., Generalleutnant z. D., zum General der Infanterie befördert.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Der Sieger von Ortelsburg an seine Truppen. „Gegeben am Gedenktage der Schlacht bei Seban 1914. Oktober den 1. September 1914. Soldaten der 8. Armee! Die viertägigen heißen Kämpfe auf den weiten Gefilden zwischen Allenstein und Neidenburg sind beendet. Ihr habt einen verblühenden Sieg über fünf Armeekorps und drei Kavalleriedivisionen errungen. Mehr als 80 000 Gefangene, ungezählte Geschütze und Maschinengewehre, mehrere Fahnen und viele sonstige

werden konnten, den ihr verteidigt habt bis zum letzten Atemzuge. Und wie dieser Boden noch heute nach zweitausend Jahren durch seine gewaltigen Römerbauten von großer Vergangenheit zeugt, so werden auch die Spuren eurer Taten im Kampfe gegen Galliens uralte Falschheit und Niedertracht nicht in Aeonen untergehen!

Im hellen Sonnenglask wirbeln kleine Wölkchen aus dem Wehrausfessel in die Lüfte. Der Priester spricht den Segen über dem offenen Massengrab und sprengt den Tau des geweihten Wassers über die schlachten Särgе. Nun auch hier ein kurzes militärisches Kommando, dann brausen drei Salven über das Grab, das in engem Raume der Hoffnungen und Entwürfe gar viele umschließen mag. Aber anders als da oben am schon vergessenen Franztireurgrab deuten wir hier den Klang der Schüsse: Ihr starbt als ruhmreiche Helden, damit wir leben! Kein schöner Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen! Fahrt wohl, ihr Getreuen!

Kriegsbilder aus dem Osten.*)

Von Paul Lindenbergl, Kriegsberichterstatter.

VI. Allenstein. 4. September. Vor dem „Deutschen Hause“, in welchem noch vor acht Tagen der russische Oberkommandierende gewohnt, stehen jetzt zwei schwarz-weiße Schilderhäuser; in denselben Räumen, denen die Russen recht behagt haben sollen, hat der Generaloberst von Hindenburg mit den Offizieren des Oberkommandos seinen Sitz aufgeschlagen. Nur 24 Stunden währte die russische Besitzergreifung Allensteins, dann hieß es: „pasholl!“ „hinaus!“ und wer nicht umgehend dem Befehl gehorchte, bekam am Freitag Mittag der letzten Woche als unentgeltliche Kost ein paar blaue Bohnen. Die Mehrzahl der Feinde verzichtete darauf, sie gab sich gefangen, einige der Fremdlinge wurden auf den Straßen erschossen,

Kriegsbeute ist in unseren Händen. Die geringen, der Einschließung entronnenen Trümmer der russischen Armees-Armee fliehen nach Süden über die Grenze. Die russische Wilna-Armee hat von Königsberg her den Rückzug angetreten. Nicht Gott dem Herrn ist dieser glänzende Erfolg Eurer Opferfreudigkeit, Euren unübertrefflichen Marschleistungen und Eurer hervorragenden Tapferkeit zu danken. Ich hoffe, Euch jetzt einige Tage wohlverdienter Ruhe lassen zu können. Dann aber geht es mit frischen Kräften wieder vorwärts mit Gott für Kaiser, König und Vaterland, bis der letzte Russe unsere teure, schwergeprüfte Heimatprovinz verlassen hat und wir unsere fleggewohnten Fahnen in Feindesland hineingetragen haben. Es lebe Seine Majestät der Kaiser und König! Der Oberbefehlshaber: gez. von Hindenburg.“

Die Zahl der russischen Gefangenen, die nunmehr nach Westen befördert worden sind, betrug am 5. September 92 000 Mann.

Die Belagerung von Graudenz, das ist das neueste Märchen, das der Londoner Nachrichtendienst zu melden weiß. In italienischen Blättern findet sich, dem „B. T.“ zufolge, folgendes offizielle Telegramm aus London vom 31. August, also zwei Tage nach der Schlacht bei Ortelsburg: „Die russische Offensiv hält auf der ganzen Front an. Die russischen Truppen greifen jetzt Graudenz an. Die vom deutschen Generalstab mitgeteilten Nachrichten über deutsche Siege in Ostpreußen sind unbegründet.“

Die Feststellung der russischen Grausamkeiten.

Auch nach der inzwischen erfolgten Überfiedelung der Regierung Gumbinnen nach Danzig ist die Kommission zur Untersuchung russischer Grausamkeiten in Berlin verblieben. Sie hat ihre Geschäftsräume in den Zimmern des Kultusministeriums, Wilhelmstraße 68, beibehalten und nimmt dort wie früher Mitteilungen und Anzeigen entgegen. Es liegt im öffentlichen Interesse und erfordert eine verständnisvolle Mitarbeit aller betroffenen Kreise, daß Grausamkeiten der russischen Kriegsführung bekannt und näher festgelegt werden. Es ist deshalb in hohem Maße erwünscht, daß jeder, der sachdienliche Mitteilungen hierüber machen kann, sich schriftlich an die Kommission wendet oder sich persönlich dort zur Abgabe seiner Erklärungen einfindet.

Ein gefangener russischer Offizier als Muechel-mörder.

Dem Briefe eines Berliner von der Ostgrenze entnimmt der „Berliner Lokalanzeiger“ folgendes: „... Die Russen hatten bei dem Gefecht etwa 200 Tote und Verwundete. Unter diesen befand sich auch ein russischer Leutnant, der an der linken Hand verwundet war. Man hatte ihn nicht so genau untersucht, und er hatte noch einen Revolver in der Tasche. Zwischen den Verwundeten bewegte sich ein deutscher Oberst, der die Russen ausfragte. Er wurde hinterwärts von dem russischen Leutnant erschossen. Ihm ging es nun auch nicht anders; er mußte sich selber sein Grab graben und wurde von uns erschossen durch fünf Schuß.“

Deitmann als Kriegsmaler des Ostens.

Professor Dr. Deitmann hat vom Generalstab der Armee die Erlaubnis erhalten, als Kriegsmaler das Armees-Oberkommando während der

einige flüchteten in die Häuser und verkrachten sich dort, ein paar knallten aus den Fenstern, man übte schnell Standrecht an ihnen.

Hier handelte es sich nur um mehrere russische Kompanien, die als Besatzung zurückgelassen; die Hauptmacht des Armeekorps, das hier am Donnerstag Mittag eingerückt, war gleich weiter gezogen, es gehörte zu den in der Schlacht bei Tannenberg vernichteten Kräften. Auch diese Truppen, die sich schon stolz als Sieger gefühlt und gesagt, sie würden binnen acht Tagen in Berlin ihren Einzug halten, sie sehen ihre Erwartung erfüllt, freilich in anderer Weise, wie sie sich's gedacht: als Gefangene werden sie des deutschen Reiches Hauptstadt durchqueren! Den gesamten Geschütz-, Munitions- und Gepäc-Park liegen sie zurüd. Er sieht dort, wo man ihn erbeutet, von Landsturm bewacht; nur einige schwere Haubitzen brachte man hierher und stellte sie auf dem Coppernikusplatz auf.

Übrigens haben sich hier unsere Gegner recht gefittet benommen. Der Oberkommandierende hatte dem Oberbürgermeister Jülich, der mit dem Bürgermeister Schwarz auf seinem Posten verblieben war und damit der Stadt viel genützt hatte, versprochen, daß er unter seinen Soldaten gute Mannesucht halten würde, und so geschah es auch. Es sind keinerlei Minderungen und Räubereien vorgekommen, wo man vereinzelte Soldaten dabei betraf, wurden sie sofort von ihren Offizieren handgreiflich bestraft; letztere bezahlten überall, was sie kauften oder verzehrten. Auch zwischen der Einwohnerschaft und den Russen stellte sich schnell eine gewisse Gemütslichkeit her. Da der Kommandierende neben gehörigen Mengen Zucker, Salz, Tee, Grütze, Reis, Pfeffer auch 120 000 Kilo Brot zur sofortigen Lieferung verlangt hatte, so herrschte in der Nacht zum Freitag in sämtlichen Bäckereien die eifrigste Tätigkeit; Bürger, Mädchen, Frauen, Kinder halfen, andere eilten von Haus zu Haus, um das vorhandene Brot und Gebäc zu sammeln, und so konnte man wenigstens am nächsten Morgen 25 000 Kilo Brot, 3700 Kilo Zucker, 3000 Kilo Salz, 4200 Kilo

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 5. September 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gez. von Rohrheide, Major im Großen Generalstab.

*) Abdruck genehmigt.

Dauer des Krieges zu begleiten. Er hat sich am 3. September von Berlin nach Ostpreußen begeben. Auf seinen ganz besonderen Wunsch ist er dem Oberkommando des Ostens beigegeben worden.

Ueber die 24stündige Russenherrschaft in Allenstein

veröffentlicht die „Elbinger Zeitung“ eine interessante Abhandlung. Danach haben sich die russischen Truppen im allgemeinen manierlich benommen, was nicht zuletzt dem energischen Verhalten der beiden Allensteiner Bürgermeister Jülich und Schwarz zu verdanken ist. Es wurden den Russen geliefert: 25 096 Kilogramm Brot, 3676 Kilogramm Zucker, 3110 Kilogramm Salz, 110 Kilogramm Tee, 4210 Kilogramm Reis und Grüns, 450 Kilogramm Erbsen. Diese große Lieferung, die Allenstein den Russen leisten mußte, sollte von ihnen bezahlt werden. Beim Abzug der Russen ist die Bezahlung unterblieben. Es wurde jedoch von den siegreichen deutschen Truppen eine russische Kriegskasse eingebracht, deren Inhalt sich auf 180 000 Rubel beziffert. Die Bezahlung für die Lieferung wird die Stadt also schon bekommen!

Vom Mittwoch den 26. August bis Freitag den 28. August haben die Russen in Allenstein „geherrscht“. Bei ihrer eiligen Flucht, weil die Deutschen wie ein Wetter über sie kamen, haben die Russen vieles von ihrem Gepäck zurücklassen müssen, vieles ist ihnen auch abgenommen worden. Die Straßen gleichen, so schreibt ein Augenzeuge, einem Erdbelladen. Außer zurückgelassenen Geschützen lagen Gewehre und Ausrüstungsgegenstände in großer Zahl auf dem Pflaster. Papiere aller Art, aus Kisten und Koffern herausgeworfen, trieben sich umher. Die Papiere waren meistens unbezahlte Rechnungen, ausgestellt von russischen Lieferanten, die wohl nie ihr Geld erhalten werden. Ferner gab es sehr viele Wagen, ähnlich wie bei unseren Flüchtlingswagen mit Reifen und Planken zum Schutze gegen die Witterungsunbilden überzogen und sehr bequem im Innern ausgestattet. Diese Wagen liefen auf Gummirädern und waren für verwundete Offiziere und „Drücker“ unter ihnen bestimmt. In vielen besseren Geschäften sah es nach dem Abzug der Russen sehr wüst aus: überall leere Stühle und Weinflaschen. Der Einfachheit halber, um sich mit dem Duffen nicht Mühe machen zu müssen, waren den Flaschen die Häpfe abgeschlagen worden. Am schlimmsten sah es in dieser Hinsicht im „Deutschen Hause“, das wenige Schritte vom Land- und Amtsgericht liegt, aus. Als sich unsere mürben Sanitätsmannschaften dort einquartieren wollten, fanden sie nur zwei zitternde alte Weiblein vor. „Schlafen können Sie im ganzen Hause, aber Speise und Trank können wir Ihnen nicht geben; alles haben die Russen mitgenommen!“ so jammerten die Frauen. Ferner hatten die Russen die meisten Zimmer in schändlicher Weise beschmutzt. Eines „Grundgegenstandes“, der den Russen gehörte, muß noch gedacht werden; es war dies eine Kiste mit russischen Polizeischilbern, ähnlich, wie sie unsere Gemeinde- und Amtsboten tragen. Daraus ist zu schließen, daß die Russen Behörden sich schon auf eine Verwaltung in Preußen eingerichtet hatten. Ferner wurden ihnen abgenommen: feinste Verbandswatte, Apothekewagen, Thermometer für Kranke, Quecksilbersublimat u. v. a. Die gedächstigten Allensteiner sollen unseren Soldaten vor Freude förmlich um den Hals gefallen sein.

Die Allensteiner Flüchtlinge, die nur in den benachbarten Städten sich aufhielten, kehren allmählich nach Allenstein zurück, meistens zu Wagen, da der Bahnverkehr für Zivil noch nicht wieder hergestellt ist. Die Geschäftleute, soweit sie zurückgekehrt sind, haben ihre Geschäfte wieder eröffnet. Die Behörden, mit Ausnahme der Justizbehörden, haben den Dienst wieder aufgenommen; auch die größeren gewerblichen und industriellen Betriebe sind, soweit es bei dem vorhandenen Arbeiterpersonal möglich ist, im Gange.

Provinzialnachrichten.

Briefen, 9. September. (Den Heldentod) fürs Vaterland gestorben ist nach einer hier eingegangenen

Reis und Grüns, 450 Kilo Erbsen, 110 Kilo Tee abliefern.

Die Soldaten, die gut uniformiert und bewaffnet waren, deren Train- und Sanitätswesen aber in keinem Verhältnis zu ihrer Zahl stand, machten teilweise einen recht verhungerten Eindruck. Etliche hatten weinend um Essen, sie hätten seit mehreren Tagen nur ein paar Stücke trockenes Brot erhalten, ihre Offiziere hätten sie getrostet, daß sie sich in Berlin, das gleich hinter der Grenze läge, nach Herzenslust satt essen könnten! — Mehrere der Regimenter, die aus dem Kaukasus stammten, waren seit Anfang März unterwegs; damals schon hatten sie Mobilmachungsbefehl erhalten! Die Löhnung aber war seitdem ausgeblieben! — Viele der Soldaten sprachen deutsch oder polnisch; daß es in den Krieg ginge, hatten sie erst an dem Tage erfahren, als sie an deutschem Boden angelangt waren, gleichzeitig war ihnen scharfe Munition ausgehändigt worden. Namentlich die Polen meinten: „Säßen wir gewußt, daß es in den Krieg ging, so hätte sich keiner von uns gestellt; wir hörten nur von größeren militärischen Übungen, um die es sich handeln sollte!“ —

Und nun sind die Unserigen hier, „nicht zu knapp“, sagt der Berliner. Die schmude Stadt, die in ihrer engen Verquickung von Alt und Neu einen sehr fesselnden Eindruck macht, uns in ihren Bauten viel berührender von gewaltiger Ordenszeit und modernem Aufschwung, gleicht einem einzigen großen Heerlager. Eigentlich nichts wie Soldaten, alle Waffengattungen, alle Gaus unseres Vaterlandes sind vertreten. Jedes Haus ist überfüllt mit Einquartierung, in den Gasthäusern, in den Hotels muß man sich selbst bedienen, holt sich aus Küche und Keller, nicht das Verlangte, sondern das Vorhandene, und das ist sehr wenig. Nur ein Gericht gibts meist, man ist froh, wenn man ein Klößchen hat, um es mit irgendwas „erzweuteten“ und irgendwas an irgendwas gereinigten Weßern und Gabeln verzehren zu können. Da an den meisten Stellen das Bier ausgegangen ist, so taucht man in die

nen Meldung Herr Regierungsbaumeister Schaffrath von hier.

Elbing, 7. September. (Das Eisene Kreuz.) Dem hier im Kieferlazarett (Kasino) seit dem 20. August als schwer verwundet befindlichen Major Frick im Infanterie-Regiment Graf Dönhoff (7. ostpreussisches) Nr. 44 in Goldap ist durch allerhöchste Kabinettsordre vom 19. August d. Js. als dem ersten Offizier des 1. Armeekorps das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen worden.

Danzig, 7. September. (Verschiedenes.) Vor dem Feinde gefallen ist der einzige Sohn des früheren kommandierenden Generals des 17. Armeekorps, Hauptmann Kurt von Braunischweig. Verwundet wurden die Stadträte Dr. Deiden und Runge aus Danzig. — Der Hauptverein vom vaterländischen Frauenverein hat soeben an Frau von Jagow 10 000 Mk. überwiesen zum besten der Verpflegungs- und Erfrischungstationen vom Roten Kreuz und vom vaterländischen Frauenverein in Danzig. — Durch Bekanntmachung des Herrn Kommandanten ist nunmehr die Räumung des ersten Rayons, die bis 10. September geschehen sollte, bis auf die Arbeitssachen einstellweise eingestellt worden. — Der „Reichsanzeiger“ meldet amtlich: Der Privatdozent in der philosophischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität in Berlin, Professor Dr. Hermann Stremme, ist zum eintägigen Professor an der technischen Hochschule in Danzig ernannt worden.

Osternode, 7. September. (Ruhe) ist hier wieder eingeleitet. Alle Geschäfte sind geschlossen, und der Kofatenstreik ist überwunden. Die Regierung hat weitgehende Maßnahmen zur Beruhigung getroffen. Alle Gerüchte über eine angelegte Flucht des Landrats sind vollständig falsch. Der Landrat hatte, der Weisung des Regierungspräsidenten folgend, wichtige Akten, Kassen und Wertpapiere, weit über 15 Mill., nach Danzig gebracht, wo alle andern Landräte ebenfalls eintrafen. Hier fanden Besprechungen statt, worauf der Landrat nach zweitägiger Abwesenheit nach Osternode zurückkehrte. Auf Beschluß der städtischen Körperschaften hat die Höhensteiner Straße von heute ab den Namen „Hindenburgstraße“ erhalten. Dem Sieger von Tannenberg, Generalobersten von Hindenburg, ist die Ehrenbürgererschaft von Osternode angetragen worden. Heute hat man angefangen, auf den niedergebrannten Gebäuden in den von den Russen verwüsten Gegenden Baracken zur Unterkunft für Menschen und Vieh zu errichten. Es werden auch Weizenfelder und Saatgetreide dorthin geschafft, damit mit der Winterbestellung begonnen werden kann. Die Schlachtfelder von Osternode sind jetzt vollständig aufgeräumt. Eine Regierungskommission hat heute eine Fahrt nach den Schlachtfeldern angetreten, um den dort angerichteten Schaden abzuschätzen.

Allenstein, 8. September. (Beruhigung in Ostpreußen.) Nachdem von einiger Zeit auf die in den allgemeinen Vorherrschaft begründete Anordnung des Ministries des Innern die Verlegung der hiesigen Regierung wegen der Kriegslage statgefunden hatte, ist der Regierungspräsident mit der Regierungshauptkasse und einem Teil der Beamten am vergangenen Sonntag von Danzig hierher zurückgekehrt. — Generaloberst von Hindenburg, der Befreier Ostpreußens, steht auch zu unserer Stadt Allenstein in Beziehung. Das Gut Klauendorf im Landkreis Allenstein war vor einem Jahrhundert im Besitz seiner Familie. Der Generaloberst selbst hat 1883 in Allenstein als junger Offizier in Garison gestanden, und unsere Stadt ist ihm seitdem lieb und wert.

Wormditt, 8. September. (Bei dem Gefecht am vorigen Montag) ist auch die Stadt Wormditt mehrfach in Mitleidenschaft gezogen worden. Russische Granaten schlugen in die Feil- und Pfleger-Anstalt St. Andreaberg, glücklicherweise ohne zu plaken oder zu zünden. Menschenleben sind nicht beschädigt worden. Die Schwelmer hielten bei ihren Pflichten tapfer aus und verbrachten die gefährlichen Stunden mit ihnen betend im Kellergehoß. Schwer dagegen hat das benachbarte Stiftsgut Crojzen gelitten, das von den Russen besetzt war. Angeblich weil von dort aus auf sie geschossen sei, zündeten sie alle Gebäude an und verbrannten alles bis auf den Grund. Nur das Schulhaus und einige Zinshäuser sind stehen geblieben. Von der schönen Wallfahrtskirche sind das Dach und die beiden Türme abgebrannt; die Gewölbe sind aber unver-

stehen geblieben, und auch das Innere ist von dem Brande nicht berührt worden. Dagegen ist das Stiftsgut Crojzen, 7. September. (Zu besten des Roten Kreuzes) wurde am vorigen Sonntag ein Schleifentag veranstaltet, der 588 Mark einbrachte. Gneien, 7. September. (Größere Transporte russischer Verwundeten) sind im Laufe des heutigen Nachmittags hier eingetroffen und in die für sie an verschiedenen Stellen eingerichteten Lazarette untergebracht worden. Die Schwerverwundeten wurden mittels Wagen vom Bahnhof abgeholt, während die Leichtverwundeten in größeren Trupps zu Fuß ihre Quartiere aufsuchten. Mit den Podennarben, der fleischen, ausgemergelten Gesichtsfarbe und der lumpigen, schmutzigen Uniform, vielfach ohne Kopfbedeckung, sahen die Russen eher einem Zuge zerlumpter Bettler ähnlich.

n Schrimm, 8. September. (Großfeuer.) Durch einen Brand wurden in Zbenzow drei mit der diesjährigen Ernte sowie mit Futtermitteln gefüllte Scheunen der Landwirte Maciejewski, Dioczargal und Nawal, sowie zwei Stallungen des letzteren, bei dem das Feuer ausgebrochen war, vollständig eingeeäschert. Der Brandschaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

n Neumühl, 8. September. (Hopfernte.) Die Hopfernte hat bereits begonnen. Die Qualität des Hopfens ist gut; die Erträge sind befriedigend, aber geringer als im Vorjahre.

Frankfurt a. O., 8. September. (7200 gefangene Russen) sind hier interniert worden.

Köslin, 9. September. (Liebestätigkeit.) Ein hiesiger ostpreussischer Manufakturwarenhändler und Stadtvorordner hat es sich nicht nehmen lassen, jeden der hier einrückenden ostpreussischen Landstürmer mit einer warmen Decke zu versehen.

Regenwalde i. Pom., 9. September. (Der konservative Reichstagsabgeordnete, Ökonomierat Siebenbürger), Salelau bei Groß Bartenhagen, der sich dem Kriegsministerium freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, ist als Hauptmann in ein Infanterie-Regiment des östlichen Kriegsschauplatzes berufen worden. Abg. Siebenbürger ist 65 Jahre alt, hat bereits die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

lehrt geblieben, und auch das Innere ist von dem Brande nicht berührt worden. Dagegen ist das Stiftsgut vollständig ausgebrannt.

Hohenfalka, 8. September. (Zum besten des Roten Kreuzes) wurde am vorigen Sonntag ein Schleifentag veranstaltet, der 588 Mark einbrachte. Gneien, 7. September. (Größere Transporte russischer Verwundeten) sind im Laufe des heutigen Nachmittags hier eingetroffen und in die für sie an verschiedenen Stellen eingerichteten Lazarette untergebracht worden. Die Schwerverwundeten wurden mittels Wagen vom Bahnhof abgeholt, während die Leichtverwundeten in größeren Trupps zu Fuß ihre Quartiere aufsuchten. Mit den Podennarben, der fleischen, ausgemergelten Gesichtsfarbe und der lumpigen, schmutzigen Uniform, vielfach ohne Kopfbedeckung, sahen die Russen eher einem Zuge zerlumpter Bettler ähnlich.

n Schrimm, 8. September. (Großfeuer.) Durch einen Brand wurden in Zbenzow drei mit der diesjährigen Ernte sowie mit Futtermitteln gefüllte Scheunen der Landwirte Maciejewski, Dioczargal und Nawal, sowie zwei Stallungen des letzteren, bei dem das Feuer ausgebrochen war, vollständig eingeeäschert. Der Brandschaden ist beträchtlich, aber durch Versicherung gedeckt.

n Neumühl, 8. September. (Hopfernte.) Die Hopfernte hat bereits begonnen. Die Qualität des Hopfens ist gut; die Erträge sind befriedigend, aber geringer als im Vorjahre.

Frankfurt a. O., 8. September. (7200 gefangene Russen) sind hier interniert worden.

Köslin, 9. September. (Liebestätigkeit.) Ein hiesiger ostpreussischer Manufakturwarenhändler und Stadtvorordner hat es sich nicht nehmen lassen, jeden der hier einrückenden ostpreussischen Landstürmer mit einer warmen Decke zu versehen.

Regenwalde i. Pom., 9. September. (Der konservative Reichstagsabgeordnete, Ökonomierat Siebenbürger), Salelau bei Groß Bartenhagen, der sich dem Kriegsministerium freiwillig zur Verfügung gestellt hatte, ist als Hauptmann in ein Infanterie-Regiment des östlichen Kriegsschauplatzes berufen worden. Abg. Siebenbürger ist 65 Jahre alt, hat bereits die Kriege von 1866 und 1870/71 mitgemacht und ist Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Ost- und Westpreußen dem General von Hindenburg.

Sohn vom alten Ordenslande, über deiner Jugend Stätten Joggi du, um vor Not und Schand' An're Heimat zu erretten.

Held, du darfst auf weiße Haare Stolz den grünen Lorbeer setzen; Dankbar wird bis zu der Bahre Jeder Preuze dein gedenken!

Jeder wird in künft'gen Tagen Dich der Ostmark Ketter heißen. Stolz wird jeder Landsmann sagen: Hindenburg ist auch aus Preußen!

von Kries.

Kalendernachrichten.

Zur Erinnerung. 11. September. 1913 † William Jay Gannor, Bürgermeister von New York. 1907 † Oberst Stang, ehemaliger norwegischer Kriegsminister. 1906 † Prinz Albrecht von Preußen, Regent von Braunschweig. — † Professor Dr. Hermann Cohn, berühmter Augenarzt. 1904 † Abfahrter der russischen Eisflotte von Kronstadt nach Ostasien. 1901 Zusammenkunft des deutschen und des russischen Kaisers auf der Heide von Danzig. 1863 † Christoph de Lamortiere, Oberbefehlshaber der päpstlichen Armee im Jahre 1860. 1822 * Königin Olga von Württemberg. 1723 * Johann Bernh. Babelow, berühmter Pädagoge. 1709 Sieg der Österreicher und Engländer über die Franzosen bei Malplaquet. Tod Mélas, des Generals der Pfalz. 1697 Sieg des Prinzen Eugen von Savoyen über die Türken bei Zenta. 1611 * Vicomte de Turenne zu Sedan, der Verwüster der Pfalz.

Vergeblich fragt man nach dem Eintreffen von Briefen — daß die Feldpost trotz des unermüdlichen Eifers der hier tätigen Beamten in dem sonst so wunderbar klappenden Räderwerk der Heeresverwaltung noch nicht entsprechend mitzuwirken scheint, wird oft bitter beklagt — vergeblich nach neuen Zeitungen. Die „soeben“ eingetroffenen Berliner Blätter sind zehn Tage alt! Und unser liebenswürdigster Kollege der „Allensteiner Zeitung“ kann auch nicht, so gern er möchte, aushelfen; der Depeschendienst mit Berlin und der des Fernsprechers mit Königsberg ist unterbrochen. „Helf er sich“, aber wie? Man kann sich doch die so sehnsüchtig erwarteten Nachrichten aus der Heimat, aus dem Osten und Westen, von unseren Freunden und Feinden, von den Küsten und dem Meere, nicht aus den Fingern saugen! —

Also vertieft man sich, da Lebewurm eben Lebewurm bleibt, in den Inzeratenteil, der in seiner Weise auch den Krieg wieder spiegelt. So liest man u. a. in den letzten Nummern: „Durch die Beschickung von Reidenburg von russischen Kanonen ist mir am 22. August, seit 12 Uhr mittags, mein Sohn Emil verschunden, 15 Jahre alt, Größe 1,52, blond, graue Augen, schwarzen Klapphut, grauen Anzug usw.: Wer von dem Jungen etwas weiß oder mir von ihm Nachricht gibt, erhält angemessene Belohnung. Rentier L., Allenstein.“ — Dann: „Herzliche Bitte. Meine Töchter Ella und Wanda M. sind bei dem Überfall in Reidenburg verschwunden. Sollte jemand in der Lage sein, über den Verbleib oder das Schicksal derselben etwas mitteilen zu können, so bittet innigst der bedrückte Vater, Lehrer M., Osternode, darum.“ — Des ferneren: „Mein Mann, der Gemeindevorsteher R. aus Wallendorf, ist von Russen gefangen und am 28. August bei Zaborozj von unserem Militär befreit worden. Er ist seitdem noch nicht zurückgekehrt. Nachrichten, ob und wo ihn jemand tot oder lebend gesehen hat, erbittet Frau R., Allenstein.“ —

Auch dieser Teil der Zeitung redet seine Sprache — und zwar seine ganz besondere!

Thorn, 10. September 1914.

(Postfacheverkehr.) Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Kontoinhaber im Postfachverkehr Ende August 1914 auf 100 701 gestiegen (Zugang im Monat August 597). Auf diesen Postfachkonten wurden im August gebucht 1110,8 Millionen Mark Guthaben und 1018,1 Millionen Mark Lastschriften. Bargelblos wurden 1096,5 Millionen Mark des Umlages beglichen. Das Gesamtguthaben der Kontoinhaber betrug im August durchschnittlich 21,3 Millionen Mark.

(Feuerversicherung der Schöber (Diemen).) Nach den Bedingungen für landwirtschaftliche Feuerversicherungen bleibt die Versicherung für in Schöber (Diemen) gezeigte Ernterträge während einer Woche, vom Beginn des Einbringens in den Schöber an gerechnet, intakt. Alsdann scheiden die in Schöber gehaltenen Ernterträge aus der Versicherung aus, falls für sie nicht eine besondere Schöberversicherung beantragt wird. Mit Rücksicht darauf, daß die Beantragung der besonderen Schöberversicherung in der jetzigen Zeit, wo die Wirtschaft vielfach von den Ehefrauen und weniger erfahrenen Verwaltern geführt werden muß, leichter noch als sonst übersehen wird, bittet uns der Verband öffentlicher Feuerversicherungsanstalten, auf die Notwendigkeit der besonderen Anmeldung der Schöber zur Feuerversicherung hinzuweisen. Indem wir hiermit hiermit ersuchen, machen wir darauf aufmerksam, daß es sich in den jetzigen unruhigen kriegsähnlichen Zeiten empfiehlt, alle Vorräte vollständig unter Versicherung zu bringen, zumal in vielen Fällen durch Mangel an Löschmannschaften und Gespannen die Gewährung ausreichender Löschhilfe erschwert ist.

(Eine kleine Erleichterung für Arbeitgeber möglich?) Zur Einschränkung der Arbeitslosigkeit werden jetzt außerordentliche Anforderungen an die Arbeitgeber gestellt, die andererseits meist zugleich unter großen Verlusten zu leiden haben. Die Arbeitgeber sollen keine unentgeltlichen Kräfte einstellen, sondern nur bezahlte. Der Betrieb soll nicht eingeleitet, sondern unter Umständen mit Verlust aufrechterhalten werden. Geeignete Arbeiten sollen im Vorrat ausgeführt werden usw. Kurz, es werden Opfer der verschiedensten Art verlangt. Diese legen die Frage nahe, ob die Last der Arbeitgeber nicht etwas erleichtert werden könnte. Die Organe der öffentlichen Versicherung, insbesondere die Landesversicherungsanstalten für die Invalidenversicherung und die Reichsanstalt für die Angestelltenversicherung haben Befähigungen erlassen, daß zwar die Beitragspflicht der Einberufenen ruhe, für alle Beschäftigten aber nach wie vor die Beiträge zu leisten wären. Eine gewisse Erleichterung für die Arbeitgeber würde es bedeuten, wenn sie für die Dauer des Krieges oder wenigstens vorläufig von dieser Last befreit werden könnten. Auch den Beschäftigten würde es zugute kommen, wenn der geschmälerte Verdienst nicht noch weiter durch Abzüge für diese Versicherungen beeinträchtigt würde. Die Arbeitgeber und Postanstalten würden von der Arbeit für diese Leistungen entbunden. Die Versicherungssträger haben Millionen über Millionen aufgehäuft, sodaß der verhältnismäßig kleine Ausfall sie in ihrer Leistungsfähigkeit kaum beeinträchtigen würde. Zudem muß der Krieg den Ausfall vieler Verpflichtungen der Versicherungssträger mit sich bringen.

(Die Aelteren des westpr. botanisch-zoologischen Vereins.) Eine Polikarte, welche ein Teilnehmer der Studienfahrt, Herr Professor Dr. Wilhelm, Oberlehrer am hiesigen Gymnasium, am 27. August von Barcelona an „Die Presse“ gerichtet, traf gestern Abend in Thorn ein. Herr Dr. Wilhelm befragt darin, daß er mit anderen in Spanien durch die Franzosen festgehalten werde, jedoch an eine Rückkehr nach Thorn vorläufig nicht zu denken sei. Seit Ende Juli seien keine Postpakete aus Deutschland mehr an die Festgehaltenen gelangt, was deren Lage noch erheblich erschwere.

(Turnverein Thorn.) Der Verein beabsichtigt, seine durch den Krieg unterbrochene turnerische Tätigkeit nach Kräften wieder aufzunehmen. Die Wege dazu sollen in einer am Freitag abzuhaltenden außerordentlichen Haupt-

Sonnenmenschen.

Roman von E. Steller, Marzshall (Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.) (Nachdruck verboten.)

(44. Fortsetzung.)

„Sie weine ja — guter Gott, was ich Ihne dann? Wie komme Sie hierher, allein und bei der Nacht? Liebes, liebes Fräulein — ach was, wann ich Sie so sehe! muh, kann ich nit Fräulein Kirchlein sage, da muß ich schwäche — grad wie ich den!“

„Fräulein, liebes Fräulein — es ist mir so komisch gewese die Letzte Tag' dabeim, kei Ruh hab ich gehabt, als hat's mich 'rumgetriebe', ich muh' hietzer noch vor Semelsteranfahng — der Berger hat mich verlastet, er ist nit mitkomme', er loscht' sei' Ferie' aus, hat er je sagt. Aber alsfort ich mir gewese, als rufe Sie nach mir, als täte Sie mich bräuche'. Ge' noch am Bahnhof, es treibt mich was, daß ich nit den nächste Weg nach der Stadt nehm' — geh über die Promenad', da wo du ste im Sommer immer 'troffe' hastst — und da, da finde ich Sie — so!“

Sie standen beide erschüttert, die jungen Menschen, wie vor etwas Unberechenbarem. Fräulein trocknete ihre Tränen.

„Ja —“ sagte sie andächtig — „ja, es geschähen noch Wunder. Und nun ist alle meine Angst zuende. Kommen Sie, Herr Irnelina, nehmen Sie Ihren Koffer, ist er auch nicht schwer, wenn Sie mich nun noch ein Stückchen begleiten? Ach freilich kann ich Sie brauchen, Herr Irnelina — einen guten Freund —“

Sie gingen die Promenade und Fräulein erzählte alles. Nichts verschwiegen sie, auch nicht ihren letzten Besuch. Da riß der blonde Junge den Hut vom Kopfe und blieb schwer atmend stehen.

„Es ist ein Engel mit Ihne' geange' —“ laute er dann. Und nun wurde sein Herz weit

versammlung besprochen werden. Da die Mitglieder der Hauptabteilung fast ohne Ausnahme ins Meer eingetreten sind, ist die Anwesenheit recht vieler älterer Mitglieder dringend geboten. Ein Hauptaugenmerk wird darauf zu richten sein, wie die demnächst militärisch werdende Jugend zu körperlichen Übungen herangezogen werden kann.

Kriegs-Merlei.

General Joffre über die Ursachen der französischen Niederlagen.

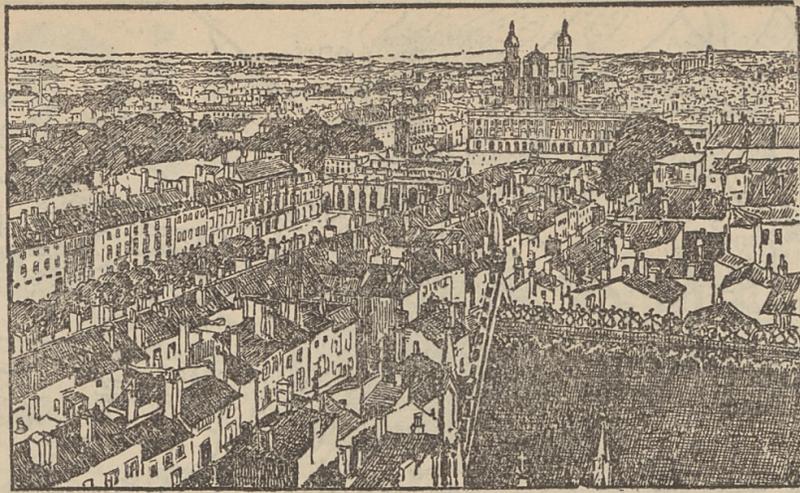
Die „Frankfurter Zeitung“ meldet: General Joffre erließ einen an alle französischen Armeen erlassenen Tagesbefehl, in dem die Gründe für die Verluste und Niederlagen einiger Armeekorps angegeben werden. Immer, wenn man Infanterie zu einem Angriff auf weite Entfernungen vorgeführt habe, bevor die Artillerie in Aktion getreten, sei die Infanterie in das Feuer der Maschinengewehre geraten und habe Verluste erlitten, die zu vermeiden gewesen wären. Außerdem sei der Infanteriekampf nicht immer in genügend verteilter Ordnung geführt worden, wodurch der Gegner die Infanterie vernichten und die Offensive aufhalten konnte. Der Tagesbefehl gibt auch Aufschlüsse über die deutsche Taktik, namentlich die der Kavalleriedivisionen, die stets von bereit gehaltener Infanterie unterstützt worden sei. In Zukunft solle auch die französische Kavallerie mehr auf diese Umstände achten.

Der Besitz von Amiens.

um das im November 1870 in heißen Ringen gekämpft worden war, ohne daß der Siegespreis dem Einzug sofort entsprochen hätte, ist für uns diesmal nach zwei Richtungen hin von höchster strategischer Bedeutung. Durch Amiens können wir unsere Belagerungsarmee vor Paris im Rücken gegen feindliche Vorstöße aus dem Norden Frankreichs decken, da wir mit dem Besitz der Festung auch die Somme beherrschen, hinter der sich 1870 immer wieder neue feindliche Scharen bildeten, die unseren Truppen bei Paris in den Rücken fallen können, sodas in dem Gebiete langwierige Kämpfe stattzufinden hätten. Dieser Gefahr sind wir durch den fähigen Handstreich des Generalobersten von Klud entzogen. Aber nicht nur gegen französische Streitkräfte, auch gegen etwaige englische Armeen, die gelandet und zum Entsatz von Paris vorgeführt werden sollen, wird sich das in unseren Händen befindliche Amiens als ein ausgezeichnetes Bollwerk erweisen. Was Amiens mit der Somme für den Norden, das bedeutet Reims mit der Marne für den Osten. Mit der Eroberung von Reims haben wir die Verbindung der Pariser Belagerung mit den feindlichen Truppen in französischer Richtung abgeschnitten. Es ist alles aufs beste abgeteilt und eingeteilt, und die Eroberung von Paris ist lediglich eine Frage der Zeit, die vielleicht nur noch nach Tagen liegt.

Ein Sulzenerstückchen in Reims.

Wie mehrere Kriegsberichtersteller melden, hatte Mittelmeister von Humbrecht beschloffen, mit einer Patrouille feitzustellen, ob das Fort Witry les Reims wirklich verlassen sei, um, wenn möglich, sich der Stadt durch Handstreich zu bemächtigen. Man traute nämlich der Aussage der Umwohner von Reims nicht recht, wonach die französischen Truppen die Festung geräumt haben. Auf die Frage, des Mittelmeisters, wer freiwillig an dem Sulzenerstück teilnehmen wolle, stellte sich sofort eine Anzahl zur Verfügung, aus denen ausgewählt wurden: Oberleutnant von Steinacker, Leutnant Martini, Leutnant von Waldow, Fähnrich Jaedel, Unteroffizier Anhold, Trompeter Zwahlen, die Sulzener Knappe, Krause, Bruke, Reimel, Lohne, Starke. Auf verstellten Waldwegen wurde bis in die Nähe des Forts Witry les Reims galoppiert, d. h. bis sechs Kilometer östlich davon in weit auseinandergezogener Linie, um für den Fall, daß das Fort doch noch besetzt war und man ins Feuer kam, ein möglichst kleines Ziel zu bieten. Einen bombenähnlichen Infanterieunterstand und frisch aufgeworfene Schützengraben passierend, gelangte die alte Reiterstaffel bis an das Fort selbst, das sie völlig unbesetzt fand. Nachdem darüber nach rüd-



Panorama von Nancy.

Unser Kaiser wohnte den Angriffs-kämpfen um die Befestigungen von Nancy bei. Wenn unser schweres Belagerungsgegeschick lohrt, wird sich die Festung nicht allzu lange halten können. Nancy ist eine wunderschöne Stadt mit herr-

lichen Kunstschätzen. Hoffentlich erleiden diese durch die Belagerung keinen Schaden. Die Stadt liegt südlich von Metz und ist von erheblicher strategischer Bedeutung.

wärts Meldung erstattet war, setzte die Patrouille den Ritt fort, erreichte gegen 9 Uhr abends die Stadtgrenze von Reims und nahm in den von Neugierigen erfüllten Straßen die Verhaftung eines französischen Infanteristen vor. Durch die dichtbelegten Straßen zog die Patrouille vor das Rathaus. Dort erklärte sie dem mit den Ratsherren heraustretenden Bürgermeister, daß hiermit Reims in deutschem Besitz sei, und daß er selbst als Geisel für die Sicherheit der deutschen Truppen hafte. Leutnant Martini wurde mit der Meldung des Erreichens an die Division zurückbefördert. Mannschaften und Pferde bezogen Quartier, Rittmeister von Humbrecht, Leutnant von Waldow und Unteroffizier Anhold verblieben die Nacht mit dem Bürgermeister im Sitzungssaal des Rathauses und hielten neben ihm abwechselnd Wache. Gegen 5 Uhr früh verließen sie wieder die Stadt, da sie es doch nicht wagen durften, eine Stadt wie Reims mit einer Handvoll Reiter besetzt zu halten. Aber am Nachmittag des 5. September kehrte dann die Patrouille an der Spitze der in die Stadt einrückenden Brigade von Sudow wieder in die alte Krönungsstadt ein.

Löwen ist nur zumteil zerstört.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wir hatten Gelegenheit, den Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, zu sprechen, der soeben aus Belgien zurückgekehrt ist. Dr. Helfferich war u. a. auch in Löwen. Er erzählt, daß von einer totalen Zerstörung der Stadt keine Rede sein könnte. Zerstört und niedergebrannt sind nur die östlichen Quartiere, in denen nach der friedlichen Übergabe der Stadt unsere Truppen in heimtückischer Weise systematisch und anhaltend beschoffen worden sind, vor allem die Straßenzüge, die vom Bahnhof und aus der Richtung von Trelmont nach dem Stadttinnern führen. Eine grausame Ironie des Schicksals will, daß die Straße von Trelmont nach dem Stadttinnern den Namen „Rue des joyeux entrées“ führt, wie noch auf den blau und weiß emaillierten Straßenschildern zu lesen ist. Alle Häuser und Wände sind in diesen Straßen mit Kugelsplittern dicht überfät; ein Beweis, wie jedes einzelne Stadtviertel gefürmt werden mußte. Dagegen ist die ganze südliche Hälfte der Stadt und auch ein Teil des Westens so gut wie unversehrt geblieben. Zahlreiche Häuser tragen hier Inschriften, wie: „Hier wohnen gute Leute, bitte schonen!“ Das Rathaus, die Perle Löwens, ist völlig erhalten. Es ist durch unsere

Truppen gerettet worden. Offiziere, die an dem Straßenkampf in Löwen beteiligt waren, erzählen, daß unsere Leute die Dampfspritzen hervorholten, um den Brand der dem Rathaus benachbarten Häuser zu löschen und so dieses architektonische Kleinod vor dem Untergang bewahrten. Sie führten das Rettungswerk durch, obwohl sie bei der Völschheit forgesetzt von den Löwener Bürgern weiter beschossen wurden. Leider gelang es nicht, die wertvolle Universitätsbibliothek zu retten. Von der Kathedrale ist der Turm eingestürzt, das Schiff ist erhalten. — Dieser Bericht eines Augenzeugen ist schon deshalb wertvoll, weil unsere Feinde in ihrem Lügtenkampfe im Ausland und in den neutralen Staaten die Deutschen wegen der Zerstörung Löwens als Barbaren und Kulturverwüster anklagen. — Der Sonderberichterfasser der „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Nancy: Bei eingehender Besichtigung Löwens konnte ich mich überzeugen, daß die Stadt zu vierfünftel unversehrt ist. Die Anzahl der zerstörten Häuser überschreitet schwerlich 150.

Zum Tode des Leutnants Grafen Sauma

wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ im Anschluß an die der „Sportwelt“ entnommene Mitteilung noch geschrieben: Im Regiment des am 16. August auf dem Felde der Ehre gefallenen Leutnants Grafen Sauma ist von dem grausigen Tode des jungen Offiziers nichts bekannt. Vielmehr ging nachstehende schöne Schilderung von seinen Kameraden und Vorgesetzten darüber beim Regiment ein: „Graf S. erhielt auf einem Erkundungsritt einen Lungenstich. Unfähig, zu sprechen, schrie er alle gemachten Erkundungen nieder, zeichnete die Karte ein und übergab, als seine Kräfte zu schwinden begannen, dem begleitenden Unteroffizier seine letzte Meldung an seinen Rittmeister. Bis zum letzten Atemzug hat er treu seinem Vaterlande und König treu gedient.“

Im englischen Lager zu Boulogne.

Der Kriegsberichterfasser des dreibundfeindlichen „Corriere della Sera“ von Mailand berichtet seinem Blatte Erstaunliches von der Qualität der englischen Landungstruppen. Nachdem diese Sportleute so prächtige Proben des Laufens nach Rückwärts vor unseren Kriegern ab-

„Wo soll ich mich denn verlaufen? Da ich doch der Sell, der führt mich das Tal hinauf.“
„Wenn Sie den Grobe noch mitnehmen könnten“, meinte Minna besorgt.
„Je weniger Menschen, desto besser. Einer ist ja fast zu viel. Aber weil ich's gerade bin ich glaube, er und ich, wir werde' uns verstehe'.“
„Mir ist garnicht mehr bange“, laate Frauchen froh. „Sie sind eigens von weit her im richtigen Augenblick hier angekommen. um mir meinen Bruder zu finden.“
Sie sahen sich in die Augen. Und dann ging Zmeling.

18.

Auf der breiten, schönen Straße, die eben und im großen Bogen über den ganzen Wald führt, ging einer im goldklaren Morgenlonaenschein und sang laut, herzlich und falsch. Hier konnte er niemanden damit stören, und ihm freute es, ihm tat es wohl, ihm war das Herz wieder einmal gar so jung und lustig in der Brust!
Was so ein paar Ferienwochen doch tun, Wunder können die wirken. Grünlich, grau und müde greift man zum Wanderstab und kehrt heim, aufrecht und sonnenverbraunt, mit blühenden Augen und hat den ganzen Sommerlonaenschein im Herzen eingefangen, wie man bunte Falter in Netzen fängt.
Willi Kirchlein brachte von seiner Sommerreise Gewinn mit heim in mehr als einer Hinsicht.

Zuerst war er einige Tage in Heidelberg gewesen, tagsüber im botanischen Garten und abends auf dem Schloßberg. Vom Schloßberg mal hatte er ins Tal hinauszusehen — — — verträumt und sehnsuchtsvoll wie ein Junge — — — und dann unter die Kastanien in der Gastwirtschaft bis in die sinkende Nacht feurigen, goldenen Wein getrunken.
(Fortsetzung folgt.)

legten, werden wir mit hellem Vergnügen die Lobrede vernehmen:

In Boulogne endlich habe ich die englischen Truppen entdeckt. Hier aber habe ich ihrer nur zuviel auf einmal gesehen. Boulogne macht heute den Eindruck einer französischen Stadt, aber mit englischer Besatzung. Man sieht englische Soldaten zu Fuß, auf dem Rad, zu Pferd, im Auto, auf den Straßen, in den Bars, in den Speisehäusern, Gasthäusern, Geschäften, auf den Promenaden und selbst im Stadtpark, wo sie — französischen Kinder-mädchen den Hof machen. Alle haben die kurze Pfeife, die je nach der Tages- oder Nachstunde mehr oder weniger gefüllt ist. Schon auf dem Bahnhof stieß ich auf ein Regiment Schotten, prächtige Kerle, in stolzer Haltung mit ihrem Kaffisch über den nackten Knien, mit Kaffischstrümpfen, an denen nur die Aufschläge die schottischen Farben zeigten. Auf dem Kopf trugen sie die charakteristische Zippelmütze, aber auch die war kaffisfarben. Die Menge bewunderte sie aufrichtig, am meisten die Frauen, die sich sehnsüchtig hinter den Gittern des Bahnhofs drängten und Beifall klatschten.

Nach den Schotten kam ein anderes Regiment vorüber, Infanterie, die mit praktischer Eleganz uniformiert war. Auf das Kommando „Rührt euch!“ brach eine fröhliche, manchmal lärmende Unruhe aus; immer wieder hörte man ein Lied, auf das alle lachend einstimmten: „Are you downhearted?“ (Seid ihr niedergeschlagen?) — „Nein!“ Die Heiterkeit wurde noch größer, und der Enthusiasmus erreichte den Höhepunkt, als vom Fenster eines Gasthauses gegenüber dem Bahnhof eine Dame, vielleicht eine Engländerin, die Infanteristen fragte: „Are you downhearted?“

Um eine annähernde Vorstellung von der Genauigkeit und bis ins kleinste gehenden Sorgfalt zu haben, mit der die Engländer ihre Expedition aufs Festland durchgeführt haben, muß man die Kais am Hafen von Boulogne gesehen haben. Hier stehen nebeneinander hunderte von offenen Wagen, auf denen starke Karren stehen, die alles enthalten, was eine Armee irgend braucht. Vom Feu und Stroh für die Pferde bis zu Hunderttausenden von Biscuits für die Soldaten. Die Biscuits waren in weiße Holzkristen so stark und sorgfältig verpackt, daß ich von weitem Munitionskisten zu sehen meinte. In einem anderen Winkel des Hafens standen, scheinbar verlassen und doch bereit, im Notfall sofort loszufahren, hunderte von Chassis für Automobile und mächtige Lastfahrwerke. Die Kraftwagen der Intendantur mit den fahrbaren Feldküchen und Backöfen sind zuweilen von Reinlichkeit und Eleganz. Vor dem Ausmarsch nehmen die Engländer ihr Frühstück mit Biscuits und Marmelade. Französische Soldaten, die an den Eisenbahnwagen Wache stehen, nähern sich voll Bewunderung, über dieses Essen. Die Engländer lachen und ziehen aus ihren Säcken eine Sorte von Blechküchen nach der anderen hervor. Da vielleicht das eine oder andere Regiment einige Tage warten muß, bevor es an seinen Bestimmungsort weitergeschickt wird, haben die Engländer auf den Hügeln um Boulogne ein prunkvolles Zeltlager aufgeschlagen.

Es ist so vollkommen ausgestattet, daß nicht einmal ein Platz zum Fußballspiel fehlt. Seit Tagen schon fährt ein Regiment ums andere an Boulogne vorüber. Die Soldaten sind tapfer und unbesorgt, als ginge es zu einem Sportfest. Eine Engländerin erzählte mir, sie habe in ihrer Heimat rührende Abschiedsreden erlebt, als die Truppen weggingen. Als die Mannschaften aber erst eingeschifft waren, verschwand auf den Dampfren schon im Armelkanal jede Traurigkeit, und zwischen Trank und Lied begann das „Are you downhearted?“ zu triumphieren.

Wie stark mögen die bisher auf dem Festlande ausgeschifften englischen Truppen sein? Es wäre ein Verbrechen, darüber genaues zu sagen oder die Richtung zu verraten, die sie eingeschlagen haben. Wir können nur das sagen, daß sie ein Heer bilden, weit mächtiger, als man meint, und ihre im Verein mit den französischen Truppen in den letzten Tagen mit großer Beschleunigung vorgenommenen Bewegungen berechtigen zu der Aussicht, daß sie binnen kurzem Proben einer festen Organisation ablegen werden.“

Mannigfaltiges.

(Der Glückstee des Kronprinzen.) Eine Potsdamer Blumenhandlung hatte vor einiger Zeit dem Kronprinzen ins Feld mittelst Feldpostbriefes vierblättrigen Glückstee geschickt und dabei zum Ausdruck gebracht, daß der Klee den Kriegsunternehmungen des Kronprinzen reichen Erfolg bringen möge. Jetzt ist folgendes Dankschreiben eingetroffen: „Seine kaiserliche Hoheit der Kronprinz hat sich über die Sendung der vierblättrigen Kleeblätter herzlich gefreut und mir befohlen, Ihnen Höchstem besten Dank für diese Sendung zu übermitteln. Das muß ja helfen! Sehr ergebenst von Planitz, Major.“

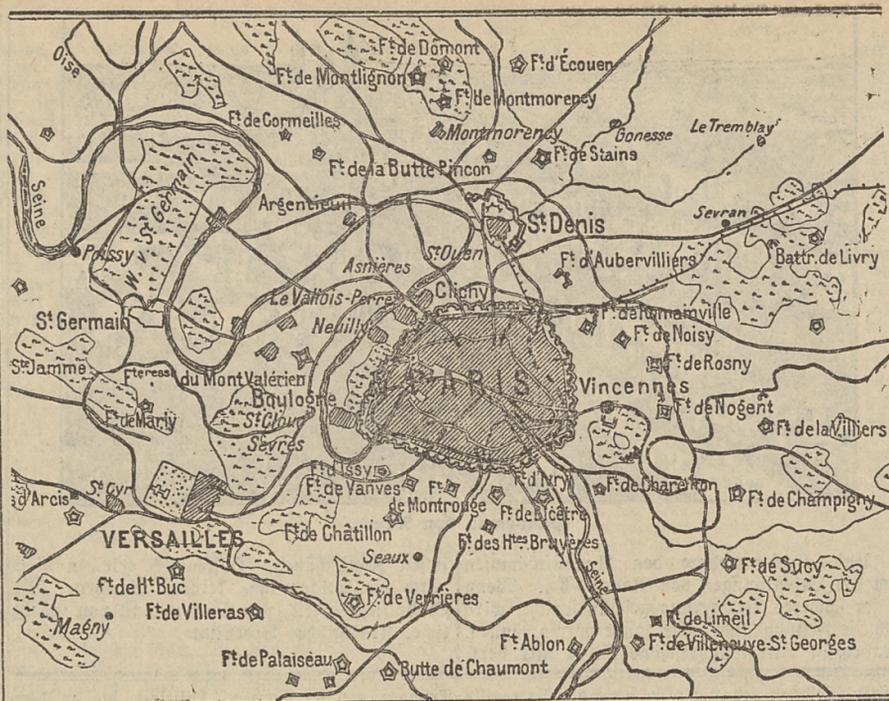
(Drei Brüder vor dem Feinde gefallen.) Der Hauptmann und Kompagnieführer im Ersatzbataillon des Anhaltischen Infanterieregiments Nr. 93 in Dessau, Ernst von König-Zöragall gibt als ältester Bruder bekannt, daß seine drei Brüder, Hauptmann Joachim von König, Oberleutnant Hans von König und Leutnant Kurt von König den Heldentod fürs Vaterland erlitten haben.

(Über ein Wiedersehen auf dem Schlachtfelde) berichtet die „Sollinger Zeitung“: Zwei Söhne der Familie S. aus Sollingen sind beide ins Feld gerückt. Der eine, Hermann, als Tambour eines Garderegiments, der andere, Ernst, als Landwehrmann. mit dem Bochumer Landwehrbataillon. Hermann S. nahm teil an dem Sturm auf Namur wurde dabei schwer verwundet und blieb einige Zeit hilflos auf dem Schlachtfelde liegen. Der Zufall will es, daß die Bochumer Landwehrlente denselben Weges kommen; Ernst sieht und erkennt seinen Bruder Hermann, er bittet um die Erlaubnis, dem Bruder die Hand drücken zu dürfen, und darf aus der Reihe treten. Rührende Szene des Wiedersehens und des Abschiednehmens — doch Ernst: „Fort muß er wieder, muß weiterziehen!“ — Hermann S. wurde inzwischen als Schwerverwundeter nach Düren ins Lazarett gebracht.

(Todessturz eines Arztes mit dem Pferd.) Der Arzt Dr. Paul Schmidt in Treptow, Stabsarzt im 1. Landsturm-Infanteriebataillon hatte bei einem Ausmarsch mit seinem Truppenteil das Unglück, mit dem Pferde zu stützen. Er kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er das Genick brach und auf der Stelle tot war. Der Dahingekommene war eine der bekanntesten Persönlichkeiten in Treptow-Baumhulshausweg.

(Ein bayerischer Griff.) Unter den Gefangenen im Lager bei Ohrdruff befindet sich einer in ärztlicher Behandlung, der eine starke Quetschung des Oberarmes erlitten hat. Die Muskulatur ist hoch angeschwollen, die Haut blutunterlaufen und schwarz. Die Verletzung rührt, wie der „Thür. Waldbote“ meldet, nicht etwa von einem Kolbenhieb, sondern nach der eigenen Angabe des Franzosen, von dem Griff eines bayerischen Soldaten her, der den Mann gefangen genommen hat.

(Schon faul.) Ein russischer und ein französischer Offizier unterhalten sich über das äußerst stürmische Vordringen der deutschen Truppen. „Ja“, sagte der eine, „das kommt daher, daß die Deutschen als fromme Christen jetzt vor der Schlacht das Lied anstimmen: Eine feste Burg ist unser Gott.“ „Nun“, so meinte darauf der andere, „dann wollen wir das bei unsen Truppen auch einführen. Aber da die Deutschen den ersten Vers singen, so werden wir den zweiten singen.“ „Schon faul“, antwortete der andere, der zweite Vers beinaht: „Mit unsrer Macht ist nichts getan.“



Die Umgebung von Paris.

Vielleicht trennen uns nur noch wenige Tage von dem Augenblick, wo unsere Truppen vor dem Festungsgürtel von Paris stehen und ihre eisernen Gräbe in die „Lichtstadt“ senden werden. Zwar glauben die Pariser, oder sie tun wenigstens noch so, daß ihre Befestigungen so stark und so günstig angelegt sind, daß sie unsere Heeren auf die Dauer Widerstand bieten könnten. Mit einem dreifachen Gürtel von Forts hat sich die Miesstadt gepanzert, aber nur der äußerste Gürtel hat irgendwelchen Gefechtswert.

der aber zweifellos durch unsere brillante Artillerie bald gebrochen sein wird. Von französischer Seite wird der Meinung Ausdruck gegeben, daß zur Einschließung von Paris mindestens 600 000 Mann nötig wären. Sollten sie erforderlich sein, werden sie auch bereit stehen — andererseits aber ist wohl die Frage gestattet, wie lange die Millionen in der Stadt ohne ausreichende Nahrungszufuhr ruhia die Schrecken einer Belagerung ertragen werden.

Bromberg, 9. September. Handelsstammes-Bericht. Weizen gut gesund, trocken 206—220 Mt., je nach Qualität. Roggen trocken, gut gesund, 174—180 Mt., je nach Qualität. Gerste zu Mälzereizwecken 184—190 Mt. Erbsen, Futtererbsen 180—190 Mt., Kocherbsen 280—350 Mt. — Hafer 175—188 Mt. — Die Preise derselben sind loco Bromberg.

Berlin, 9. September. Produktbericht. Am Vorkriegsmarkt war die Stimmung auch heute fest, da das Angebot zurückhaltend ist und die Kaufkraft zum Teil im Zusammenhang mit der für die Kartoffeln ungünstigen Witterung fortbesteht. — Mälzliche Schlupfrule: Weizen fest. Loto 230 bis 235 Mt. Roggen fest. Loto 204—205 Mt. Hafer behauptet. Feiner neuer 216—226 Mt., feiner mittel 213—215 Mt. Weizen fest. Loto 200—206 Mt.

New York, 8. September. Weizen für Sept. 124,50 für Dez. 126,75 — Tendenz: —

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nebe.

Staudes Wasser am Pegel der	Tag		m	
	Tag	Nacht	Tag	Nacht
Weichsel Thorn	7	0,40	8	0,39
Jawischhof	—	—	—	—
Warschau	—	—	—	—
Czyslowice	2	1,33	3	1,32
Zatorzyn	28	0,92	29	0,90
Grahe bei Bromberg	8	5,82	9	5,92
Nebe bei Garmian	—	—	—	—

11. September: Sonnenaufgang	5,27 Uhr.
Sonnenuntergang	6,25 Uhr.
Mondaufgang	8,20 Uhr.
Monduntergang	1,22 Uhr.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachthofmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 9. September.

Zum Verkauf standen: 2480 Rinder, darunter 1207 Bullen, 564 Ochsen, 709 Kühe und Färren, 2716 Kälber, 6550 Schafe, 25 826 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
Dahsen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte, höchsten Schlachtwertes (ungeföhrt)	49—51	84—88
b) Weidemastdahsen	—	—
c) vollfleischige, ausgewässerte, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
d) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte	46—47	84—85
e) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	40—42	75—81
f) gering genährte ledere Älters	—	—
Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes	48—50	83—86
b) vollfleischige jüngere	44—48	79—85
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	39—41	74—77
d) gering genährte	—	—
Färren und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgewässerte Färren höchsten Schlachtwertes	44—45	73—75
b) vollfleischige, ausgewässerte Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	40—42	70—74
c) ältere ausgewässerte Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färren	36—38	65—69
d) mäßig genährte Kühe und Färren	—	—
e) gering	—	—
Kälber:		
a) Doppellender feinsten Mast	70—80	100—114
b) feinsten Mast (Wollmast-Mast)	45—50	75—83
c) mittlere Mast- und beste Saugfärren	45—50	75—83
d) geringere Mast- und gute Saugfärren	38—42	67—74
e) geringe Saugfärren	30—35	55—64
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlamm u. jüngere Masthämmer	44—46	88—92
b) ältere Masthämmer, geringere Mastlamm u. gut genährte junge Schafe	40—42	80—84
c) mäßig genährte Hämmer und Schafe (Merzschafe)	35—38	73—79
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlamm	43—45	—
b) geringere Hämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Festschweine über 3 Jhr. Lebendgew.	45	56
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Streuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	42—45	53—56
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Streuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	42—44	52—55
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfd. Lebendgewicht	40—42	50—53
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	33—40	47—50
f) Sauen	36—39	45—46
Markterlauf: Rindergeschäft schleppend, Kälberhandel ruhig, bei den Schafen Geschäftsgang langsam, Schweinemarkt gedrückt und schleppend. Alle Viehgattungen hinterließen großen Ueberstand.		

Wetteranage.
(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Freitag den 11. September: heiter, trocken, tagsüber warm.

Bekanntmachung.

Vorräte an Getreide werden in den bedrohten Gegenden soviel als möglich von den Proviantämtern angekauft. Soweit diese nicht mehr kaufen können, werden die Besitzer ersucht, ihre Vorräte unmittelbar an das Reserve-Magazin in Magdeburg zu senden, wo Tagespreise bezahlt werden.

Danzig den 29. August 1914.

Stellvertretende Intendantur des XVII. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Nach Mitteilung des Kriegsministeriums ist der Stüdgüterverkehr und der Privatpaketverkehr einschl. Durchgangsverkehr nach verbündeten oder neutralen Staaten vom 5. September ab zugelassen.

Ausfuhrverbote bleiben bestehen.

Thorn den 8. September 1914.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt, Weichselwasser zu Genuß oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch ist bei etwa angeschwommenen Leichen größte Vorsicht am Plage.

Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst vernichtet werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebeln mit geeigneten Kartoffeln und Speck aufzubereiten oder Phosphorlathweege auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Kägen und Hunde nach Freilegung ihrer Niststellen zu vernichten. Die getöteten oder tot aufgefundenen Ratten sind mit 3-prozentiger Kreosolseifenlösung zu übergeben und zu begraben.

Thorn den 17. August 1914.

Der Oberbürgermeister.

Klavierstunden
werden erteilt Neuländ. Markt 11, 3. r.

Schönes Tafel- und Wirtschaftsobst
gibt ab
Domäne Steinau bei Lauer.

Browning-Pistolen
und Munition,
Säbel, Ferngläser, Offiziers-Gamaschen
find wieder eingetroffen.
Ewald Peting, Waffengeschäft,
Schillerstr.

Berlaufe auf dem Wochenmarkt
jeden Dienstag und Freitag
den ersten
Rübner'schen Syrup.
Rahn.

Bekanntmachung.

Um dem Uebelstande, daß die kleinen Kinder sich unbefähigt auf den Straßen aufhalten, abzuwehren und die Kinder vor Gefahren zu bewahren, werden die Mütter aufgefordert, ihre Kinder wieder regelmäßig zum Besuch der

Kinderbewahranstalten
anzuhalten.
Thorn den 29. August 1914.
Der Magistrat.

Speisesalz
geben wir in beliebigen Mengen, nicht unter 1/2 Ztr., auf unserer Feuerwache zum Preise von 10,00 Mark für den Zentner ab.
Thorn den 31. August 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wasserleitung.
Die Aufnahme der Wassermessstände für das Vierteljahr Juli-September 1914 beginnt am

Montag den 14. September d. J.

Die Herren Hausbesitzer werden ersucht, die Zugänge zu den Wassermessern für die mit der Aufnahme betrauten Beamten offen zu halten.

Wassermesser-Ablesesettel, welche nicht abgegeben werden, können im Büro der Wasserwerks-Verwaltung, Rathhaus 2. Tr., Zimmer 47, in Empfang genommen werden.
Thorn den 4. September 1914.
Der Magistrat.

Schide wieder nach wie vor Milch ins Haus.
W. Gertz, Mellienstr. 76.

Größere Mengen saure Koch-Aepfel
kauft
Gustav Weese, Thorn,
Honigkuchensabrik.
Betriebskonitor: Vachstr. 4.

Saatweizen,
Original Nordstrand, 1. Abfaat, weiß, winterfest, sehr ergiebig, per Ztr. 12 Mt., vertäuflich in
Viehman bei Lauer, Westpr.

Geld-Lotterie

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlaß vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
im Ziehungsjaare der königl. General-Lotterie-Direktion zu Berlin
durch Beamtete dieser Behörde.

Zur Verlojung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

1 Gewinn zu	100 000 Mark
1 Gewinn zu	50 000 Mark
1 Gewinn zu	20 000 Mark
2 Gewinne zu	15 000 Mark
2 Gewinne zu	10 000 Mark
5 Gewinne zu	5000 Mark
10 Gewinne zu	1000 Mark
70 Gewinne zu	500 Mark
140 Gewinne zu	100 Mark
415 Gewinne zu	50 Mark
15 350 Gewinne zu	15 Mark

Zus. 15 997 Gewinne mit 560 000 Mark

Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf., zu beziehen durch

Dombrowski, königl. preuß. Lotteriereinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Zu verkaufen
Wegen Aufgabe einer möbl. Wohnung habe

gebr. Möbel
billig zu verkaufen. Hoffstr. 7, 2.

Ein gut erhaltener

Spazierwagen
sowie ein paar gute Pferdegeschirre dazu sind billig zu verkaufen.
R. Puff, Wagenbauer, Tuchmacherstr. 26.

Offener viersitziger Wagen,
fast neu, billig zu verkaufen.
Strobandstr. 20.

Ein paar

Wagenpferde,
Grauschimmel und Schimmel, ca. 5 und 6 Jahre alt, ein- und zweispännig gefahren, stehen zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

3 Dänferschweine
verkäuflich. Mocher, Kofalenstr. 10.

Zu kaufen gesucht

Dom. Dietrichsdorf
bei Culmbach Westpr. sucht zu sofort

20—30 starke junge Arbeitspferde.

Zu kaufen gesucht:
1 Einpänner-Kasten- oder Leiterwagen, 1 Arbeitsgeschirre, 1 mittelgroßes Arbeitspferd. Angebote an

W. Kaus, Ritterstr. 2.

Wohnungsangebote.

Ein Laden
mit Wohnung, Lagerräumen evtl. Pferde-
stall mit Remise vermietet
Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.

Geglerstraße 10
Wohnung, 6 helle Zimmer etc., auch
geteilt, vom 1. 10. 14 zu vermieten.
Waderstraße 24, part.

Pettusker

Saatroggen,

triert, 1. Abfaat, für 190 Mt. per Tonne zu haben in

Domäne Steinau bei Lauer.

1 Wohnung
5 Zimmer, Zubehör, Gerberstr. 31, 3. Et. vom 1. Oktober zu verm. Preis 630 Mt.

Wohnung,
4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubehör, v. 1. 10. 14 z. verm. Neul. Markt 25, 2.

Wohnung,
4 Zimmer, v. 1. 10. 14 zu vermieten. F. Bettinger, Strobandstr. 7.

3-Zimmerwohnung
mit Gas und ausreichendem Nebengelaß zum 1. 10 zu vermieten. Gerberstr. 13, 15.

Kleine Wohnung
vom 1. 10. zu verm. Strobandstr. 20.

Wohnung
zu vermieten. Schillerstraße 7.

2- und 3 Zimmer-Wohnungen
der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. Culmbachstr. 120.

3-Zimmerwohnung mit Balkon,
Laden mit kleiner Wohnung vom 1. 10. zu vermieten. Lindenstr. 46.

2 leere Zimmer
sind zu vermieten. Dilligegasse 1, 2.

Zwei sehr gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht, Aussicht auf die Weichsel, auch einzeln zu verm. Bankstr. 6, 2.

2 gut möblierte Zimmer
mit Wasser zu verm. Albrechtstr. 6, 2. r. Erster Haupteingang von der Gde.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Brückenstr. 14, 1.

Möblierte Wohnungen mit Zubehör
gelast zu verm. Tuchmacherstr. 26, P.

Gut möbl. part. Vorderzim. sep. Eing.
lof. z. verm. Gerechstr. 33, part.

Möbl. Zimmer
von sofort zu vermieten. Junkerstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten.
15 Mt., Woche 4 Mt. Schloßstr. 14, P.

Gut möbl. Zimmer
mit elektr. Licht und Bad zu verm. Brombergerstr. 14, 3. r.

Gutes Logis
für junge Leute zu haben. Neuländ. Markt 12, 3.